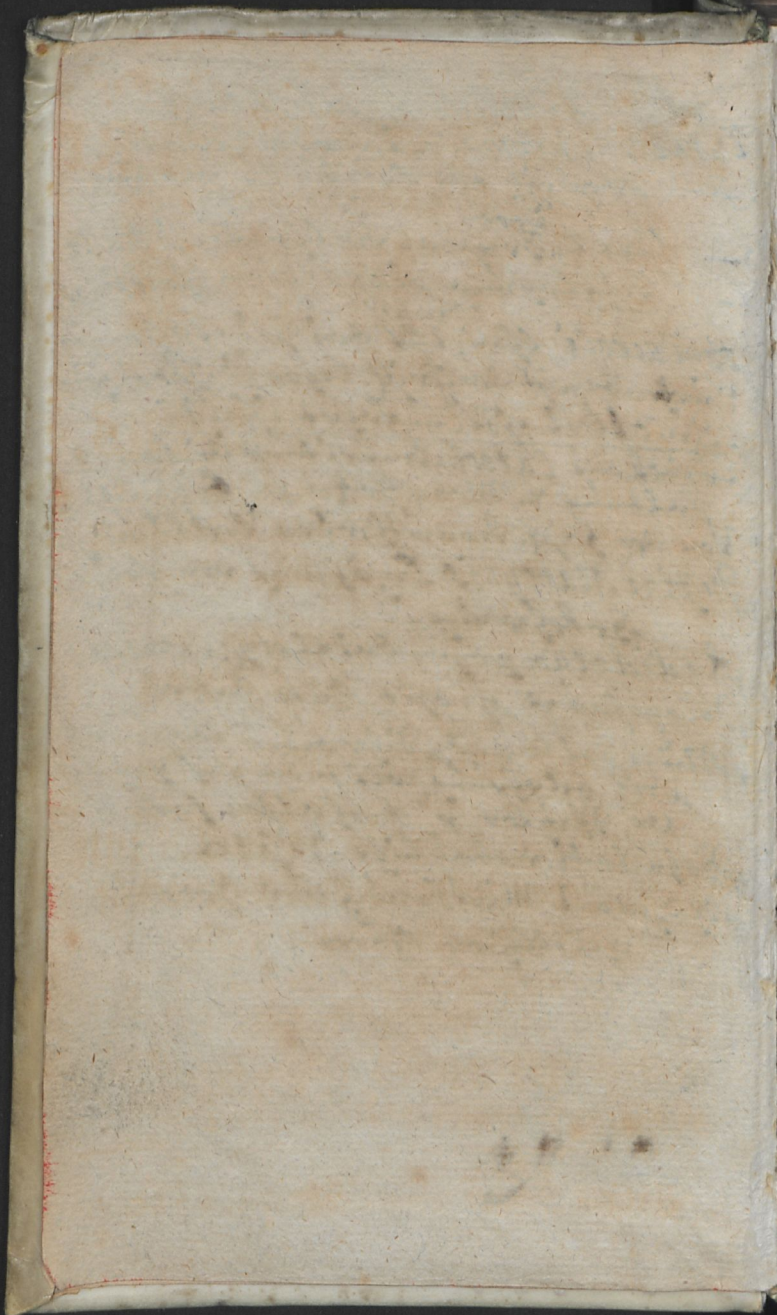


1-
2-
3-
4-
5-
6-
7-
8-
9-
10-
11-
12-
13-
14-
15-

N. 20.





1
D. MARTINI LUTHERI

Recht Evangelische

S u m m a

Des

S h r i s t l i c h e n L e b e n s ,

Über den Spruch 1 Timoth. I, v. 5.

In einer Anno 1533. zu Dessau gehaltenen
Predigt vorgestellt,

Jetzt aber

Aus den Viren Jenischen Theil

Zur gemeinen Erbauung

besonders gedruckt,

Und mit einer Vorrede,

Worinn die Frage:

Ob und wie ferne der Glaube mit

diesem Leben aufhöret, oder auch noch in
jenem Leben Platz haben werde?

kürzlich erörtert wird,
herausgegeben

Von

IO. ULRICO Schwenkel,

Pastore zu St. Moritz und des Gymn. Scholarcha.

Salle im Magdeburgischen,
Verlegt Johann Christian Hendel, 1723.

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE.





Dem Christlichen Leser

Wünsche

Viel Gnade und Heyl aus dem
Reichthum der Fülle Jesu Christi
unsers Herrn!

§. I.



Es ist meines Erachtens in den gegenwärtigen, aus so vielen, so wohl weltlichen, als kirchlichen, d. i. die Kirche Gottes eigentlich betreffenden Ursachen, betrübtten Zeiten, unter andern dieses auch noch als etwas liebes und gutes anzusehen

Vorrede.

hen, daß sich in unserer Kirche iezo
hin und wieder verschiedene sünden,
welche die außerlesensten Schrifften,
Predigten und Wercklein unsers sel.
Lutheri aus denen weitläufigen und
fast nur in den Bibliotheken der Ge-
lehrten befindlichen Tomis einzeln
und besonders durch neuen Abdruck
wieder unter die Leute zu bringen sich
bemühen, auch durch baldigen und
häufigen Abgang solcher kleinen
Wercklein eines theils mit Vergnü-
gen spühren, daß ihre Bemühung
dem Publico angenehm, u. also, so ver-
wirrt es auch in unserer Kirche aussie-
het, gleichwohl noch viele Liebhaber
der Göttlich = Einfältigen, aber
Krafft- und Saft- vollen Lehren und
Lehr- Art des treuen und rechtschaf-
nen Knechts Gottes Lutheri zu fin-
den seyn, andern theils aber eben da-
durch ermuntert werden, in diesem ih-
rem

Vorrede.

rem Vornehmen ferner fort zufahren, zugleich aber auch mit ihrem Exempel andere aufmuntern, ihnen darinnen nachzufolgen.

§. II. Unter andern ist denn auch der Verleger dieser Bogen durch solche Exempel und Vorgänger bewogen, den Schluß zu fassen, nach und nach einige von denen erbaulichsten Predigten und Schrifften Lutheri auch in seine Presse und Verlag zu nehmen, und übergiebet denn anhero dem Publico diesen *Sermon Lutheri von der Summa des Christlichen Lebens* über 1 Tim. I, 5. Er hat zwar diesen Sermon durch jemand anders aussuchen, und zum Druck aptiren lassen, ehe er mich um eine Vorrede angesprochen, inzwisichen, weil die Wahl nicht übel getroffen war, ist mir jenes auch nicht zuwie-

Vorrede.

der gewesen, da ich sonst anieho etwa ein ander Stück an die Hand gegeben haben würde, wenn der Hr. Verleger sein Vorhaben und Begehren mir eher entdecket.

§. III. Indessen wird jedermann bey Verlesung dieses Sermons befinden, daß der selige Herr von SECKENDORF Ursache gehabt von demselben zu schreiben, *invitamus ad lectionem ejus omnes, certi, neminem sine profectu eam suscepturum esse. d. i.* Er wolle jedermann zu fleißiger Lesung desselben einladen, weil er gewiß wäre, daß ihn niemand ohne Nutzen lesen würde, wie solche und noch mehrere Nachrichten und Lob-Sprüche von diesem Sermon anzutreffen sind in SECKENDORFII *Histor. Luth.* L III. §. 24. (2).

§. IV. Man wird insonderheit bemer-

Vorrede.

bemercken, was vor eine gründliche und tieffe Einsicht Lutherus in das Gesetz und Evangelium gehabt, und wie er eben darum das Evangelium so lauter getrieben, weil er die hohe Anforderung des Gesetzes so eigentlich und völlig erkannt. Man wird auch das schöne und herrliche donum Exegeticum, d. i. die Gabe, die heilige Schrift so reichlich und deutlich zu erklären, bey dem sel. Manne zu erkennen Gelegenheit haben: wie er denn, den Nachdruck und rechten Gebrauch eines ieglichen Worts in den zum Grunde gelegten Paulinischen Text so gründlich gezeigt, daß es fast nicht zu verbessern. Nur möchte bey dem Epitheto ungefärbt, welches Paulus in diesem Text dem Glauben giebet, etwan noch zu erinnern seyn, daß gleichwie Lutherus es gar herrlich ob-

jective erkläret, und zeigt, der Glaube heisse ungefärbt, darum, weil er sich lauterlich und lediglich an Christum, und den in seinem Blute eröffneten Gnaden-Stuhl hält; also könne auch der Glaube auch garfüglich also subjective genannt werden, in der Meynung, daß der Glaube ein ungefärbter Glaube sey und heiße, der in seiner Natur rechter und von Luthero sonst auß nachdrücklichste beschriebenen Art ist, nicht gefärbet und angenommen, sondern rechtschaffen und lebendig, von dem Heil. Geist in einem bußfertigen Herzen gewürcket, und also übernatürlicher Art und Krafft; entgegen gesetzt dem todten Maul- und Schaum-Glauben der Heuchler. Also hat der selige CHEMNITIUS diß Wort verstanden. Denn wenn er in seinen LL. P. II. p.

Vorrede.

249. b. *varias acceptiones vocabuli fidei*, die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Glaube anzeiget, so spricht er unter andern: *Est fides mortua, Jacob. II, 17. hypocritica seu ficta & simulata*, und setzet so gleich dazu unsern Ort, 1 Tim. I, 5. daraus man siehet ein gefärbter Glaube sey CHEMNITIO so viel gewesen, als ein todter, heuchlerischer, angenommener Glaube, daraus folget aber, daß denn der ungefärbte sey der lebendige rechtschaffene Herzens-Glaube.

§. V. Diß mit wenigen voraus erinnert, so sehen wir aus diesen Paulinischen Spruch, und der von Luthe-
ro darüber gegebenen Erklärung eigent-
lich dieses: Daß die rechte Liebe,
darinnen die Haupt-Summa
des Gebots, oder wie Lutherus
a 5 redet,

Vorrede.

redet, die Summa des Christlichen Lebens bestehet, hervorkommen und gehen müsse von reinen Herzen, von guten Gewissen, und von ungefärbten Glauben. Nun ist kein Zweifel, daß die Liebe auch in dem Reiche der Herrlichkeit werde vollkommen und ewig geübet werden. Da möchte man aber nun fragen: Ob die Liebe der Seligen, die sie im Reiche der Herrlichkeit, gegen Gott, gegen und unter einander, und gegen sich selbst haben und üben werden, auch eine solche seyn werde, wie sie hier Paulus beschreibet, und von welcher er meldet, daß in derselben die Haupt-Summa des Gebots bestehe, τὸ ἑκ παρρησίας, der rechte Endzweck der ganzen Verkündigung, die Timotheus nach dem 3. Vers

Vorrede.

Vers thun sollte, und also des Gesetzes und Evangelii (denn gleichwie das Gesetz an sich selbst bekandter massen die Liebe erfordert, und solche zu seynen Zweck hat, also hat auch das Evangelium, obwohl auf eine ganz andere Art als das Gesetz, die Liebe gleichfalls zum Zweck. Denn ob gleich der erste und allernächste Zweck des Evangelii ist, die Menschen zum Glauben, und vermittelst dessen zur Gnade Gottes, zur Vergebung der Sünden, u. zur wahren vor Gott geltenden Gerechtigkeit zu bringen, so richtet es gleichwohl auch durch eben den Glauben das Gesetz, und dessen rechtes Herz, die Liebe, auf, giebt die rechte Krafft zu lieben, und reichet ja keinen andern Glauben dar, als der durch die Liebe thätig ist,) und ob also auch die Liebe im Reiche der Herrlichkeit seyn werde eine Liebe von reinen

reinen Herzen, von guten Gewissen, und von ungefärbten Glauben?

§. VI. Ich sehe nicht, daß etwas im Wege stehe, diese Frage mit Ja zu beantworten, ausser die letzten §. IV. Fürklich erläuterte Worte aus ungefärbten Glauben. Denn daß die Liebe der verherrlichten Kinder Gottes eine Liebe aus reinen Herzen, und recht guten Gewissen seyn werde, daran kan niemand zweifeln, ob sie aber auch alsdenn werde genannt werden können, eine Liebe aus ungefärbten Glauben, daran möchte um deswillen gezweifelt werden, weil man insgemein dafür hält, daß der Glaube mit diesen Leben aufhören, und im Reiche der Herrlichkeit gar keinen Platz mehr haben werde.

§. VII. Es ist das aber eine solche
 Mey-

Vorrede.

Meynung, welche so gemein sie auch, seyn möchte, so ungewiß und so unerwiesen ist sie, so daß verschiedene Theologi nicht nur an ihrer Richtigkeit gezweifelt, sondern gar das Gegentheil öffentlich, und das mit guten Gründen und Vorsichtigkeit gelehret.

§. VIII. Gezweifelt hat daran der berühmte Wittenbergische Lehrer D. ABRAHAM CALOVIUS, derselbe schreibet in seinen Annotatis Anti-Grot. über das N. T. ad Apoc. XIX, 8. p. 1903. also: *Non desinet illic imputatio, actus Dei internus & aternus, ideo nec imputata justitia, etsi destituta* FORTE *fides. medium acceptationis, d. i. Im Reiche der Herrlichkeit wird die Zurechnung (des Verdiensts Christi) als eine innerliche und ewige Handlung Gottes nicht aufhören,*
folg

Vorrede.

folglich auch die zugerechnete
Gerechtigkeit selbst nicht; ob
wohl der Glaube, als das Mit-
tel, dadurch wir jene ergreifen
und annehmen, vielleicht auf-
hören wird. Da siehet man, daß
er zweifelhaft rede, ob der Glaube als
das Mittel, dadurch wir die zugerech-
nete Gerechtigkeit annehmen, aufhö-
ren werde. Die Ursache dieses Zwei-
fels ist in den vorhergehenden Worten
mehr als zu offenbar. Denn, wird
die Zurechnung, und folglich die zu-
gerechnete Gerechtigkeit Christi selbst
im Reiche der Herrlichkeit noch Platz
haben, wie solches CALOVIUS als einen
Satz, an dessen Richtigkeit niemand
zweifeln könne oder werde, fest setzet,
und man wolte denn gleichwohl läug-
nen, daß der Glaube alsdenn keine
Stat:

Vorrede.

Statt haben könne, nun so würde man entweder sagen müssen, daß die zugerechnete Gerechtigkeit an denen Seligen haßten könnte und werde, ob sie gleich kein Mittel mehr hätten, dadurch sie solche annehmen, oder, daß im Reiche der Herrlichkeit ein ander Mittel seyn werde, solche zugerechnete Gerechtigkeit anzunehmen und zu halten, als der Glaube. Diese Schwierigkeiten hat CALOVIUS ohn Zweifel gesehen, und da er keines von beyden bejahren wollen noch können, hat er angefangen zu zweifeln, ob die Meynung richtig sey, daß der Glaube im Reiche der Herrlichkeit aufhören und keinen Platz oder Gebrauch haben werde.

§. IX. Der selige GERHARDUS aber hat deutlich von sich geschrieben, daß der habitus des Glaubens im Reiche der Herrlichkeit bleiben, ja daß alle
drey

Vorrede.

Drey Theile des Glaubens, und zwar in weit grösserer Vollkommenheit als hier, bey denen Seligen seyn werden. Seine davon handelnde Worte finden sich *LL. CC. de Vit. Aetern. §. 149.* Er wirfft gleich im Anfange solches §. die Frage auf: Ob der habitus der Tugenden in den Seelen der Seligen bleiben werde? und gibt darauf zur Nachricht und Antwort, daß was die so genannten Theologischen Tugenden, nemlich, Glaube, Liebe und Hoffnung beträffe, davon lehren die Scholastici, daß Glaube und Hoffnung aufhören, die Liebe aber bleiben werde: Den vornehmsten Grund dieser Meynung nahmen sie aus *1 Cor. XIII, 8. 10. 13.* als woselbst es heist: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen,

Vorrede.

nen, und nachdem er ihre Worte mit
mehrern angezogen, fährt er fort, und
spricht, daß auch CHRYSOSTOMUS,
THEODORETUS und ANSHELMUS
den vorerwähnten Paulinischen Text
also erklärten, daß nemlich die Liebe
deswegen grösser genannt würde, als
Glaube und Hoffnung, weil diese ver-
gehen, jene aber im ewigen Leben blei-
ben würden; darauf berichtet er aber,
daß TERTULLIANUS und noch vor dem-
selben IRENÆUS den Text auf eine der
vorigen Erklärung ganz entgegen ste-
hende Art angenommen, und dafür ge-
halten, weil der Apostel sage, nun a-
ber bleibet Glaube, Hoffnung,
Liebe, diese drey, so werde nicht nur
die Liebe, sondern auch der Glaube
und die Hoffnung im ewigen Leben
bleiben. Und hierauf trägt er seine
^{in 1. Cor. 13} oder eigene Meynung vor, und
b spricht:

Vorrede.

spricht: (Ich will seine Worte ieko ins
Teutsche übersetzt anführen, sie aber in
ihrer eigentlichen Sprache hinten an
drucken lassen.) „ Ich sage demnach
„ (1) daß der Apostel in diesen Wor-
„ ten rede von dem Bleiben in diesen
„ Leben, wie denn solches aus dem 8.
„ Vers offenbar ist. Denn weil er
„ spricht, diese drey Gaben des Heil.
„ Geistes, Glaube, Liebe und Hoff-
„ nung bleiben, so giebt er eben damit
„ zu verstehen, daß die übrigen Gna-
„ den-Gaben, nemlich die Gabe Wun-
„ der zu thun, der Weissagung, der
„ Sprachen auch noch in diesen Leben
„ in der Kirche aufhören werden, (2)
„ daß IRENÆUS und TERTULLIANUS,
„ durch den Glauben überhaupt ver-
„ stehen ein festes Erkänntniß, derglei-
„ chen auch das Anschauen Gottes
„ ist, und durch die Hoffnung ein festes
„ Anhangen an dem geliebten Gotte,
wel

Vorrede.

welches der Genuß Gottes ist. (3) „
Daß man einen Unterschied machen „
müsse unter (actum) der Handlung „
des Glaubens u. der Hoffnung, und „
unter (habitu) der Fähigkeit und „
Fertigkeit zu glauben und zu hoffen. „
Was die Handlung derselben be- „
trifft, so werde die aufhören, weil sie „
wesentlich einige Unvollkommen- „
heit einschließen. Was aber die Fä- „
higkeit und Fertigkeit betrifft, so „
werde die als eine geistliche Zierde „
der Seele bleiben. (4) So ist im „
Glauben nicht nur eine Wissenschaft „
und Beyfall, sondern auch ein Ver- „
trauen. Wenn nun ja auch allen- „
falls der Glaube in jenen Leben „
nicht sollte eine solche Wissenschaft „
und Beyfall seyn, wie in diesen Le- „
ben, da wir durch einen Spiegel in „
einen dunkeln Worte erkennen, so „
wird doch die Wissenschaft viel voll- „

Vorrede.

„ kommener, nemlich eine anschauen
„ de, und der Beyfall viel fester (sin-
„ temahl er ja einer vollkommen er-
„ fandten Sache gegeben werden
„ wird) und das Vertrauen viel stär-
„ cker und völliger seyn, weil die Se-
„ ligen vollkommen versichert seyn,
„ daß sie ihr Gut nimmer wieder
„ verlieren werden.

§. X. Was der sel. Mann hieselbst
num. 3. gesehet, bezieheth sich auf die
vorher angeführten Worte des Schul-
Lehrers BIELIS, daraus die Gelehrten
die Erläuterung dieser num. 3. vor-
kommenden Worte GERHARDI ohn-
schwer hohlen werden. Mir ist ieko-
genung, daß D. GERHARD klärlich leh-
ret, der Glaube werde seinen habitu
nach, als eine Zierde der Seelen auch
im ewigen Leben bleiben, und nach al-
len seinen Theilen viel vollkommener
seyn.

§. XI.

§. XI. Der sel. D. BOTSAC redet
 hiervon zwar kürzer, aber noch deut-
 licher, wenn er in seinen *Tractat de*
Irreprehensibilitate Cap. XVI. §. 6.
 also spricht: *Uti aeterna erit imputa-*
tio, ita & aeterna procul dubio erit
applicatio, quae est fidei. Non ergo
desinet fides in totum, sed in tan-
tum, in quantum fidei cognitionem
hausturi βλέπωμεν ἀετι δι' ἐσόπτρου ἐν
ἀνίμωτι, τότε δὲ πρόσωπον πρὸς πρόσωπον
 d. i. „ Gleichwie die Zurechnung „
 (Christi und seiner Gerechtigkeit)
 wird ewig seyn, also wird auch die „
 Zueignung, welche des Glaubens „
 ist, ohne Zweifel ewig seyn. Wird „
 also der Glaube nicht ganz und „
 gar, sondern nur in so ferne aufhö- „
 ren, in so ferne wir die Erkänntniß „
 des Glaubens iezo also schöpfen, „
 daß wir durch einen Spiegel in ei- „
 nen dunkeln Wort sehen, dort a- „
 ber „

Vorrede.

„ her von Angesicht zu Angesicht se-
„ hen werden.

§. XII. Mehrere Zeugen will ich vor dißmahl nicht beybringen; die eben iezo von D. BOTSAC angeführte Worte mögen aber auch dazu dienen, daß man die gemeine Meynung mit denen die Sache genauer einsehenden Gedancken vorangeführten Theologen auf diese Weise vereinige, daß man sage, der Glaube, in so ferne er aus dem Worte und Sacramenten gezeuget und erhalten wird, wird mit diesem Leben auf hören, inzwischen wird eben der Glaube, in so ferne er durch das Licht der Glorie dort fortgesetzt und völlig gemachet wird, allerdings auch im ewigen Leben nicht nur Statt, sondern auch seine Übung und Wirkung haben. Ferner so hört der Glaube, in so ferne er der Vergebung der Sünden noch bedarf,
und

Vorrede.

und um solcher willen eigentlich zu Christo kömmt, mit diesen Leben auf; er hört aber nicht auf, in so ferne er auch im Himmel begehret in Christo erfunden zu werden, und in dessen Gerechtigkeit, als in seinen höchsten Schmuck und prächtigsten Ehren-Kleide ewig zu glänzen. Ja wenn auch zwischen der Wissenschaft und dem Beyfall in Ansehung dieses und jenes Lebens der Unterscheid noch so groß seyn sollte, so wird doch das Vertrauten, welches doch gleichwohl nach der allgemeinen Lehre unserer Kirche das Herz des Glaubens ausmachtet, nicht nur am jüngsten Tage (I Joh. IV, 17.) sondern ewig Statt haben, und bleiben, ja in der Herrlichkeit seine rechte Vollkommenheit erreichen.

s. XIII. Demnach bin ich der Meinung, daß die hier von Paulo gegebene Beschreibung der Liebe so beschaffen sey, daß sie sich auf das Reich der Herrlichkeit so wohl, als auf das Reich der Gnaden schicke, und also auch die Liebe der Seligen im Himmel recht eigentlich seyn werde eine Liebe von reinen Herzen,
von

Vorrede.

von guten Gewissen, und von ungefärbten Glauben.

§. XIV. Der geneigte Leser wende denn die Lesung des ihm hier mitgetheilten Sermons unsers lieben LUTHERI dazu an, daß er nicht nur die Summam und rechte Gestalt des Christlichen Lebens erkenne, sondern auch durch gehörige Mittel darnach eifrig trachte, daß dieses hie beschriebene Christliche Leben auch in ihm seyn und bleiben, und von ihm freudig geübet und bewiesen werden möge. Darzu lasse sich ein ieglicher um destomehr erwecken, je gewisser es ist, daß solch Christliches Leben nicht nur eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens gebe, sondern selbst die Wurzel und der Anfang des ewigen Lebens sey. Halle, den 23. Martii 1723.

MAR.



MARTINI LVTHERI

Summa

Des

Christlichen Lebens.

S hat Sr. Paulus die Summa des
ganzen Christlichen Lebens mit kur-
zen Worten also gefasset:

1 Timoth. I. v. 5.

Die Haupt-Summa des Ge-
bots ist, Liebe von reinem
Herzen, und von gutem Gewis-
sen, und von ungesärbtem Glau-
ben, welcher haben etliche geseh-
let, und sind umgewandt zu un-
nützem Geschwätz; wollen der
Schrift Meister seyn, und ver-
stehen nicht, was sie sagen, oder
was sie sehen.

21

Vor-

Vorrede.

Gotte ge-
beut allen,
sein Wort
zu hören.

Was sichs
Gotte hat
kosten las-
sen sein
Wort in die
Welt zu
bringen.



Sieben Freunde, ihr wisset,
wie Gotte ernstlich jederman
befohlen hat, sein liebes Wort
zu hören, und zu lernen. Denn
er hat sichs viel lassen kosten,
und viel darauf gewandt, das
selbige in die Welt zu bringen. Er hat alle
Propheten daran gesetzt, ja seinen eigenen
Sohn darum in die Welt gesandt, und ihn
lassen creuzigen und sterben. Alle Apostel
darüber verfolgen, und alle Christen darüber
zu plagen lassen, und denselben befohlen, das
selbige treulich zu handeln, den andern aber
fleißig zu hören, und wenn sonst keine Ursa-
che wäre solches zu thun, als das es Gottes
Wohlgefallen, und Wille, und strenge Ge-
bot ist, so wäre es allerdings Ursache genug,
denn wir sind ja schuldig, als die Creaturen
ihrem Herrn und Schöpffer gehorsam zu
seyn, und solches mit allem Willen zu thun;
als der uns so viel Gutes gegeben, und noch
täglich thut, das wir ihm nicht genug dafür
Dancken können.

Nun lästet er es aber nicht dabey bleiben,
und will es uns nicht allein als ein Gebot auf-
geleget haben, oder als einen schuldigen
Dienst fodern, sondern er verheisset auch groß-
se

se Früchte und Nutzen, so wir davon haben sollen, und läffet es ausschreyen, daß man ihm den allergrössesten und schönesten Gottesdienst thue. Denn er ist auch ein grosser Herr, dem wir dienen, der viel und mancherley Dienste hat, und können wir ihm in vielen Stücken dienen, aber dieses einige gehet über die andern alle. Denn wo irgend ein frommer Bauer, oder Bürger und Unterthan seinem Herren dienet so dienet er auch Gott. Desgleichen ein Kind, oder Knecht und Magd im Hause, wenn sie gehorsam sind, und treulich thun was sie schuldig sind. Also auch, wenn Fürsten und Herren, Vater und Mutter wohl regieren, und ihres Amtes warten, so heisset diß alles Gott gedienet, denn es ist sein Wille und Befehl, den er von uns fodert.

Gott kan man auf mancherley Weise dienen.

Nun ist solches Dienstes die ganze Welt voll, wenn sie es nur thun wolte, denn es ist einem jeglichen in seinem Stande sein Werck aufgeleget von Gott, damit er ihm täglich und stets dienen soll und kan. Denn wir sind ja seine eigene Leute, und hat ers so geordnet, daß sein Dienst allenthalben geben soll, und niemand sich zu entschuldigen habe, daß er nicht wisse, wie oder womit er Gott dienen solle, oder andern Land nachlauffe, und suche auf eigene Weise Gott zu dienen, die er nicht geordnet und befohlen hat, und in dessen, was ihm befohlen ist, anstehen lasse,

Gottes Wort predigen und hören, ist Gott der angenehmste Dienst.

set,
man
Bort
Dem
sten,
das
alle
enen
ih
ostel
über
das
ber,
rsa
ottes
Ger
nug,
uren
n zu
un;
noch
afür
ben,
auf
igen
gros
se



4 Martini Lutheri Summa

wie wir bißher in unserer Blindheit gethan haben.

Gott hat einen sonderlichen Tag in der Wochen geordnet, daran man sein Wort hören soll.

Aber weit über und vor diesen allen hat er diesen Dienst sonderlich gepriesen und erhaben, da man sein Wort höret und prediget, und dieses Stück so auserkoben für allen auf Erden, daß es soll ihm sonderlich gedienet heißen. Denn die andern Stücke geschehen den Leuten. Darum hat er auch einen sonderlichen Tag in der Wochen dazu geordnet, daran man dessen allein warte, ob man wohl sonst die ganze Woche, mit anderer Arbeit Gott dienet, welche er an keine Zeit, oder sonderliche Tage gebunden, aber diesen hat er sonderlich ausgemachet, und strenge geboten zu halten, daß man Zeit und Muffe dazu habe, daß nicht jemand Klagen möge, er könne es vor seiner Arbeit nicht abwarten, noch dazu kommen. Er hat auch sonderliche Stätte dazu geordnet, als bey uns die Kirchen, oder Häuser da wir zusammen kömen, ja er hat den ganzen Priester-Stand dazu gestiftet und erhalten, schafftet und giebet dazu, was dazu gehöret, solch Amt zu treiben, als allerley Kunst und Sprachen, und mancherley Gaben, und kürzlich, ein sonderlich Gebot aller Welt gestellet, daß sie solches heilig und hehr halte, und alles so angegriffen, daß man es greiffen muß, wie ers trefflich hoch hält, und sey ihm ein theurer angenehmer Dienst, wo und wenn man sein Wort handelt.

Es

Es wäre auch wohl fein, wenn man es
 könnte in die Gewohnheit bringen, daß man
 zur Predigt gehen, also nennte, daß es hiesse
 zum Gottesdienst gehen, und predigen hiesse,
 Gott dienen, und alle die da bey einander
 sind, in rechtem hohen Gottesdienst versam-
 let hiesßen. Gleichwie vor Zeiten die lieben
 Apostel und alte Väter geredt haben, und
 von ihnen kommen, und bisß auf uns blieben
 ist, das Wort, daß man saget, zur Messe ge-
 hen und Messe hören, (wie der Pabst selbst
 in seinem Decret strenge gebothen hat, daß
 ein jeglicher alle Sonntage eine Messe hören
 soll) und pfleget niemand zu sagen: Ich will
 eine Messe sehen, sondern ich will eine Messe
 hören, und heisset eigentlich so viel, als zum
 Gottesdienst gehen, und Predigt oder Got-
 tes Wort hören, welches das beste und nö-
 thigste Stück ist, so zur Messe gehöret, nicht
 wie der Pabst mit seinen heimlichen Opfer-
 Messen thut, da man nicht Predigt noch
 Gottes Wort höret, sonderlich in dem Stü-
 cke, das sie vor das grössste halten und die
 Still-Messe heissen.

Zur Pre-
 digt gehen.

Zur Messe
 gehen, und
 Messe hö-
 ren.

Still-Mes-
 se.

Messe.

Denn das Wörtlein Messe, so von den
 Aposteln hergenommen scheint, heißt auf
 Ebräisch so viel, als einen Zins, oder Frohn-
 Dienst. Wie ein Bauer oder Lehn-Mann sei-
 nem Herren seine Meß, das ist, seinen ge-
 bührlichen Zins, oder Dienst bringet, oder
 seinem Fürsten frohnet, damit er ihn denn vor
 seinen

6 Martini Lutheri Summa

Messe hören.

Gottes Wort sollen wir gerne hören, um Gottes Gebots und Verheißung willen.

Das Wort macht alle Ding heilig, Sattjähme und liber:

seinen Herren erkennet, und seinen Gehorsam ausrichtet, also haben sie auch geredt: Ich will zur Messe gehen, oder Messe hören, als solten sie sagen: Ich will GOTT seinen Zins geben, oder fröhnen, und seinen Dienst reichen und leisten, in dem höchsten und angenehmsten Dienst, also, daß man Messe hören nichts anders heisse, denn Gottes Wort hören und GOTT damit dienen.

Das sage ich nun uns zu vermahnen, daß wir gerne sollen Gottes Wort hören, und zur Predigt gehen, weil es nicht allein ein streng Gebot Gottes ist, sondern auch die höchste Verheißung hat, daß es Gott angenehm ist, und der höchste liebste Dienst, den wir ihm thun können, und so weit über alle andere Dienste leuchtet, als die Sonne über alle Sterne, und der Sabbath oder Fevertag alle andere gemeine Tage übertrifft, in Summa, so viel Gottes Reich der Welt Regiment übertrifft. Denn hie ist alles geweiht, und sonderlich auserkoren: Zeit, Person, Stätte und Kirchen, alles um des Wortes Willen, welches uns allerdings heilig machet, auf daß wir ja uns hüten, und nicht so faul und laß dazu werden, wie die schändlichen sattjähmen Geister, die sich düncken lassen, sie haben nun alles und könnens allzu wohl und besser, dann man ihnen es predi-

predigen kan, oder wie die andern, auch die es bald überdrüßig werden, und dencken, o das hab ich oft gehöret, was soll ich immer einerley hören, die wissen und dencken nicht was es vor ein groß trefflich Ding, und wie ein hoher Gottesdienst es ist, den sie so schändlich verachten, oder so faul verlassen und versäumen, und damit Gott gar hoch erzürnen, daß sie sein ernstlich Gebot so sicher in den Wind schlagen, und seine Verheißung lassen an ihnen vergebens seyn, und so viel an ihnen ist, mit ihrem Exempel solchen löblichen Gottesdienst zustöhren, oder gar hindern.

drüßige Geister.

Denn wenn es gleich wahr wäre, (als doch Gott Lob nicht ist) daß du es allerdings wohl könntest, und so wohl als der Herr Christus selbst. So siehest du dennoch wie er selbst sich so bestleißiget zu predigen, und das Werck zu treiben, das er doch über alle Massen wohl kondte, und nirgend zu nöthig hatte, wie wirs wohl nöthig haben. Also auch, St. Paulus der hohe Apostel, ob er auch wohl gelehret, und ein grosser trefflicher Doctor war, so zog er dennoch umher und predigte Tag und Nacht, wurde auch nicht müde und verdrossen, als wüßte ers allzuwohl; Ja Gott selbst der es gegeben hat, höret und siehet es so gerne, daß ers nicht kan müde werden, und dazu so viel darauf wendet, und so ernstlich ordnet, und gebeut, daß mans in aller Welt, bis an den jüngsten

Exempel Christi und St. Pauli soll uns reitzen Gottes Wort gerne zu lehren und zu lernen.

Gott wird nicht müde das Wort zu hören.

8 Martini Lutheri Summa

Tag handeln und treiben soll, darinn solltest du sein ja viel weniger müde werden, weil du es ohne das so herzlich wohl bedarffst wider den Teuffel und alle Anfechtung.

Des falschen Gottesdienstes wird man nicht müde.

Und ob du es gleich für dich nicht überall bedürfftest, so solltest du ja nicht müde, noch überdrüßig werden, dennoch des Tages, oder in der Wochen eine Stunde lang zum Gottesdienst zu gehen, wie du zuvor nicht bist müde worden des falschen Gottesdienstes, täglich in der Kirchen zu liegen, ja von einer Kirchen und Altar zum andern zu lauffen, und doch nicht sagtest wie ist: Des ist nichts neues, habe ich es doch alle Tage gesehen, sondern du dachtest also: Ich bin wohl gestern und heute und alle Tage zur Messe gegangen, doch will ich morgen wieder hingehen; So solltest du ist vielmehr thun, weil du weißt, daß dieses die einzige rechte Meß und Gottesdienst ist, und sagen: Ob ichs gleich überaus wohl könnte (als es doch nicht ist,) so will ich doch Gott zu Ehren und Gehorsam meinen Dienst leisten, und ihm zu Lieb und Lob die Predigt hören, daß er sehe, mein lieber Herr, daß ich ihm gerne wolte dienen, in diesem hohen Dienst davon er so viel hält, und so viel darauf wendet, daß ich mich des trösten und rühmen könnte (ob ich gleich keinen andern Nutzen daraus hätte) daß ich ihn das heiligste Werck und den liebsten Gottesdienst gethan habe, also daß
aller

aller anderer Dienst geringe und als ein gemeiner Werkeltag zu rechnen, gegen dieses hohe Fest.

Wer nun solches nicht achtet, noch sich läßt bewegen, daß er Gottes Wort ehre, und werth halte, gerne höre und lerne, wo er kan, dem weiß ich nicht zu rathen, denn ich will und kan nicht jemanden mit den Narren dazu ziehen. Wer es verachtet, der verachte es immerhin, und bleibe ein Wanst und eine Saue, wie er ist, biß auf den Tag da ihn Gott schlachten wird, und dem Teuffel einen Braten zurichten, im ewigen höllischen Feuer. Denn es muß ja kein guter Mensch seyn, noch eine menschliche Sünde, sondern des Teuffels Verstockung, der es so gar verachten kan, daß da ihm Gott selbst Stätte und Raum, Person, Zeit und Tage dazu bestellet, dazu durch sein Gebot und Verheißung, so hoch und theuer dazu vermahnet, und locket, er solches alles doch umsonst vor die Thür leget.

Wer Gottes Wort verachtet ist vom Teuffel verstockt.

Du solltest darnach biß ans Ende der Welt lauffen, du magst es mit keinem Gold und Silber bezahlen. Nun aber ist es ein so leichter Dienst, daß es doch keine Mühe noch Arbeit, Geld noch Gut kostet, ohne allein, daß du die Ohren darreichest zu hören, oder den Mund zu reden und zu lesen, über das doch keine leichtere Arbeit zu thun ist. Denn obwohl die Gefahr darnach folget, daß du

Das Creuz tragen, und darüber leiden muß, so ist doch das Werck an ihm selbst so leicht, als keine andere leichte Arbeit. Kanst du Tag und Nacht sitzen am Bier, Krüge, oder sonst mit guten Gesellen waschen und plaudern, singen und schreyen und wirst nicht müde, fühlst auch nicht die Arbeit, so kanst du auch eine Stunde in der Kirchen sitzen, und zuhören, Gott zu Dienste und Gefallen. Was woltest du thun, wenn er dich hiesse Steine tragen, oder in einem Küriß gehen? Oder andere schwere Wercke dir auflegte, wie man uns bißher aufgelegt hat, da wir alles gerne gethan haben, was man uns hat fürgesagt, und mit eitel Lügen und Friererey um Geld und Gut und den Leib dazu gebracht.

Der Teuffel macht daß man des Wortes müde und überdrüßig wird.

Es ist aber nun der leidige Teuffel, der die Leute so blendet, und so satt und überdrüßig macht, daß wir nicht achten was wir vor einem Schatz haben an dem lieben Worte, und so rohe hingehen und werden wie die wilden Thiere. Darum lassets doch uns zu Herzen nehmen, und daran gedenccken, so oft wir predigen, Gottes Wort lesen oder hören; es sey in der Kirchen, oder daheim, von Vater, Mutter, Herren, Frauen, lasset es uns gerne annehmen, wo wirs haben können, daß wir im rechten hohen, heiligen Gottesdienst sind, der ihm aus dermassen wohl gefällt; damit köntest du dich erwärmen und reizen, dasselbige desto lieber zu hören, und würde
GDr.

Gott geben, daß es auch Frucht schaffete mehr denn jemand ausreden möchte. Denn es gehet nimmermehr ohne grosse Frucht abe, wo es mit Ernst gemeinet wird, daß du nicht soltest besser davon werden, ob du es gleich ist nicht siehest, aber mit der Zeit wird sich wohl finden und erzeigen, aber es würde zu lang selbige ist zu erzehlen, und mögen sie auch nicht alle erzehlet werden.

Als sey also zur Vorrede gesagt, zu der Predigt St. Pauli, uns dadurch zu erwecken, desto fleißiger Gottes Wort zu hören, wie es zwar wohl Noth wäre, täglich und bey einer jeglichen Predigt zu erinnern, und dienet es auch wohl zu diesem fürgenommenen Text St. Pauli. Denn er straffet darinn eben auch die schändlichen Geister, die mit ihrer Klugheit in Gottes Wort gerathen, und auch sich bald lassen düncken, sie könnens wohl, daß sie es nicht dürffen mehr hören noch von jemanden lernen. Wenden sich um nach unnützem Geschwätz, was etwas neues oder seltsames ist, das der Pöbel gerne höret, sie wollen der Schrift und jedermanns Meister seyn, und alle Welt lehren, und wissen doch nicht was sie sagen, oder sehen, denn dieses ist eben die Plage, die da folget, wo man Gottes Wort nicht mit Ernst und Fleiß treibet, und die Schüler verdrossen, die Predi-

Plage so
auf die
Berach-
tung des
ger

Wortes
Gottes
folget.

ger faul werden, da muß das Handwerck
balde fallen, und die Kirche wüste werden,
darnach müssen denn folgen solche falsche
Geister, die da was neues fürgeben den Vö-
bel wieder an sich ziehen, und sich rühmen
der Schrift Meister, und doch allewege sol-
che Leute seyn, die selbst nicht wissen noch je
erfahren haben was es ist das sie lehren, wie
es bereit allenthalben auf der Bahn ist, und
Gottes Zorn und Straffe des Ueberdrusses
und Undancks über uns angehet.

Gesetz-
Leh-
rer.

Darum fänget er die Epistel an seinen
Jünger Timotheum damit an, daß er dar-
auf sehen soll, daß nicht solche Lehrer auf-
kommen, die da viel waschen und plaudern.
Können vom Gesetz, viel neue Fragen und Leh-
re aufbringen, was man thun, und wie man
fromm seyn solle, damit sie gesehen und ge-
rühmet werden, daß sie gelehrter seyn denn
andere, und kommen doch nimmer dazu, daß
sie etwas gewisses und rechtschaffenes lehren,
treffen weder Mittel, Anfang noch Ende, füh-
ren allein diese Wort: Man soll fromm
seyn, gute Wercke thun, Gott dienen &c. ver-
stehen aber dieselben selbst nicht, was es heis-
se, und wenn man sie fraget: Wie man es
thun solle? Stückeln und tröpffeln sie, hie
ein Werck, dort ein Werck. Hie laß dich
besmieren, dort opffere, so viel auf dem Al-
tar, da lauff ins Kloster, hie zur Wahlfarth,
dort stiftte Messe, &c. Und wenn das geleh-

ret.

ret und gethan, hernach aber ein anders, und immer was neues, daß sie doch niemand beständiglich und gewiß können unterrichten noch sagen: Das ist's, oder darinnen stehts, und doch soll es köstlich Ding heißen, u. können sie so viel rühmen und verheiffen, als die allein die rechten Lehrer seyn, und alle andere tadeln und meistern.

Daß wäre aber ein rechter Meister spricht er, der das Haupt-Stücke angriffe und die ganze Summe recht fassen und treffen könnte, wie das Herz und Gewissen und der ganze Mensch stehen soll, da wissen sie nichts von, treiben wohl die Worte, aber der Summe und endlichen Meynung des Gesetzes fehlen sie gar, predigen und waschen dierweil zum Kirchen-Fenster aus, und zur Thür hinein, daß niemand weiß wo man aufhören, oder anfahren soll, noch wozu es dienet, oder was er sichs bessern und trösten soll, wie wir bisher von unsern Traum-Predigern unter dem Papstthum wohl gesehen und erfahren haben. Was ist nun die Summa von dem daß man predigen soll, antwortet St. Paulus

Die Haupt-Summa des Gebots ist, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.

Da stehers, da hast du es ganz und gar, Kircher hat was halt des

14 Martini Lutheri Summa

ganzes Ge-
setzes. was dazu gehöret, auß allerfeinste und vö-
ligste gefasset, und ist doch kurz und bald ge-
saget, und wohl zu behalten. Also must du
ihm thun, wilt du das Gesetz recht treffen
und bey dem Kopf ergreifen, (daß du wissest
was du thun und lassen, und wie du dich drein
schicken soltest, und nichts dürffest weiter su-
chen, noch hin und her bettlen,) daß du habest
die Liebe, die da fließe und gehe aus reinem
Herzen, und guten Gewissen, und ungefärb-
tem Glauben: Dabey bleibe. Daraus sol-
len alle rechte Predigten gehen und darinn
bleiben, welches jene Rotten-Geister und der
überdrückigen Geister keiner nicht thun kön-
nen. Es thut nichts, will er sagen, die Leh-
re von mancherley Wercken, da es alles ge-
stückt und gebettelt ist, sondern es muß ganz
und gar da seyn, was das Gesetz haben will.
Und dieses heisset die Liebe, und zwar solche
Liebe, die daher fließe, als ein Wässerlein, o-
der Bächlein und Quelle aus dem Herzen,
das da rein sey, und ein gut Gewissen, und
rechtschaffenen ungefärbten Glauben habe.
Wenn es so hergehet, so gehet es recht, oder
man hat des ganzen Gesetzes Meynung und
Verstand gefehlet.

Das sind nun tieffe und recht Paulinische
Worte die dabey sehr reich seyn. Darum
müssen wir sie etwas austreichen, daß mans
ein wenig verstehe und seiner Rede gewöhne.
Zum ersten, die Summa des ganzen Gese-
hes.

hes, darinnen es ist und ganz gefasset wird, giebt er also, daß es sey Die Liebe. Liebe aber heisset auf Teutsch, wie jederman weiß, nichts anders, als von Herzen einem günstig und hold seyn, und alle Güte und Freundschaft erbiehen und erzeigen zc. Nun führen zwar jene auch solche Worte, sie predigen und rühmen viel von der Liebe, aber sie ziehen es nur auf ihren Zipffel, und bringen es auf ihr Theil, gleichwie die Ketzer, Gottlosen und böse Buben, auch Liebe haben, aber allein unter ihnen selbst, und was ihres Dinges ist, hassen aber und verfolgen indessen alle fromme Christen, daß sie gerne einen Mord auf sie brächten, wenn sie könnten zc. Aber das heisset noch lange nicht: Liebe, daß ich einen Menschen oder zween ausmahle, welche mir gefallen, und thun was ich will, und ich denselben freundlich und günstig bin, und sonst niemand. Es heisset dieses eine partheyische Liebe, die nicht von reinem Herzen gehet, sondern lauter Unflath ist

Liebe.

Partheyische Liebe.

Denn die Liebe gehet von reinem Herzen also her: Gott hat mir gebothen, ich soll meine Liebe lassen gehen gegen meinen Nächsten und jederman günstig seyn, er sey mein Freund oder Feind, gleich als derselbige unser himmlische Vater thut, der seine Sonne aufgehen und scheinen läset, beyde über Böse und Gute, und denen am meisten guts thut, die ihn Tag und Nacht schänden und seiner Güter

Liebe von reinem Herzen.

Gottes Liebe.

Güter mißbrauchen, mit Ungehorsam, Eßstern, und mit Sünden und Schanden. Item, er läffet beyderseits regnen über Danckbahre und Undanckbahre. Giebt allerley auß der Erden, Geld und Gut; dazu den ärgsten Schälcken auf Erden. Woher thut er das? Aus lauter reiner Liebe, derer sein Herz voll und über voll ist, und die er so frey außschüttet, über jederman, niemand ausgenommen, er sey gut oder böse, würdig oder unwürdig.

Göttliche
Liebe.

Schälcks
Liebe.

Das heisset eine rechtschaffene, göttliche, ganze und völlige Liebe, die niemand außnimmt, noch sich zerstücket, oder theilet, sondern frey gehet über alle, die andere ist eine Schälcks Liebe, wenn ich desjenigen guter Freund bin, der mir dienet und helfen kan, und hält mich in Ehren, und den hasse, der mich verachtet, und es nicht mit mir hält, denn sie gehet nicht aus dem Herzen, das grundt gut und reine ist, gegen einen so wohl als gegen den andern, sondern das hur das seine suchet und voll eigener Liebe zu sich selbst, nicht aber zu andern stecket, denn er liebet niemand als um seiner willen, stehet nur darnach was ihm dienet, und suchet seinen Nutzen bey jederman, nicht des Nächsten. Wenn man ihn lobet und ehret, so lachet er wieder um, wenn man ihn sauer ansiehet, oder ein Wort redet, daß er nicht gerne höret, so zürnet er, schilt und fluchet, und ist bey ihm alle Freundschaft aus. Dage

Dagegen ein rein Herz soll also geschickt **Rein-Herk.**
 seyn, nach Gottes Wort und seinem Exem-
 pel, daß es einem jeglichen gönne und thue,
 Das liebste und beste, was ihm Gott gönnet,
 und seine göttliche Liebe giebt. Kan nun
 Gott Juda dem Verräther oder Caipha
 alles gutes geben, so wohl als seinen from-
 men Kindern, warum sollt ichs ihm nicht auch
 gönnen? Denn was können wir ihm geben,
 das er nicht viel reichlicher gegeben habe?

Ja sprichst du er ist mein Feind und thut mir **Feinde**
 böses: Ja lieber er ist **GOTTES** Feind **soll man**
 auch, und thut ihm vielmehr zu Leid, denn er **lieben.**
 dir oder mir thun kan. Aber darum soll
 meine Liebe nicht verlöschten noch aufhören,
 daß er böse und derselben unwerth ist. Ist
 er böse, so wird er es wohl finden, aber sei-
 ne Bosheit soll mich nicht überwinden, son-
 dern wo ich durch die Liebe ihn kan strafen,
 vermahnen **ic** oder vor ihn bitten, daß er
 besser werde und der Strafe entgehe, das soll
 und will ich gerne thun. Aber daß ich wölte
 zufahren und dazu ihm feind werden und bö-
 ses thun, das gilt nicht, denn was ist mir da-
 mit geholffen. Ich werde dadurch nicht
 frömmer und mache ihn nur ärger. Aber
 das hilft mich, daß ich ihm alles Gutes gön-
 ne, beweise und erzeige, (wo ers anders lei-
 den und annehmen kan,) für ihn bitte **ic**. so
 habe ich Friede und darf mich mit niemand
 beißen noch fressen, und vielleicht helfe ich auch
 ihm,

ihm, damit daß er sich bessere. Sonst wenn ich die Liebe so absondere und ausnehme, so krieger ich wohl so viel Unlust von dem den ich hasse, als Freude und Nutzen von dem andern, dem ich günstig bin. Das heisset denn den Brunnen und das Wasser betrübt, und unrein gemacht. Daß die Liebe nicht rein bleibt, gleich wie die Jüden auch gethan haben, wider welche S. Paulus hier redet, damit daß sie so wehleten und aussuchten die sie liebeten, und eine unflätige falsche Liebe machten, darum denn auch ihr Herz nicht konnte rein seyn.

Womit
das Herz
rein wird.

Womit aber wird das Herz rein? Antwort: Es kan nicht besser rein werden, denn durch die höchste Reinigkeit, welche Gottes Wort ist, dieses fasse ins Herz und richte dich darnach so wird es rein. Als hie nimm das Wort für dich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, und richte dich darnach, so solltu fein sehen ob es nicht wird rein waschen und ausbeissen, was da ist von Eigen-Nutz und Liebe, denn weil er dich heisset den Nächsten lieben schleuset er keinen aus, er sey Freund oder Feind, fromm oder böse. Denn ob er gleich ein böser Mensch ist, und dir böses thut, doch verleuret er um deßwillen nicht den Namen daß er nicht dein Nächster heisse, sondern bleibet gleichwohl dein Fleisch und Blut und gehöret in das Wort, liebe deinen Nächsten. Darum sage ich, wenn
du

Nächster.

Du ihn so ansiehst, wie dich das Wort lehret und weiset, so wird dein Herz rein und die Liebe rechtschaffen, daß du nicht einen sonderlichen falschen Unterscheid der Personen machest, noch ihn anders ansiehst, denn einen andern, der da fromm ist und dir gutes thut.

Es ist zwar an dem, daß der Fromme lieblicher ist, und sich natürlich jedermann gerne zu ihm hält, und sich wiederum für wilden bösen Leuten scheuet, aber das ist noch Fleisch und Blut und noch nicht die rechte Christliche Liebe. Denn ein Christ soll seine Liebe nicht schöpfen von der Person wie die Welt-Liebe thut, als ein junger Gesell von einer schönen Weib, ein Geis-Bankst von Geld und Guth, ein Herr oder Fürste von Ehre und Gewalt. Das heisset alles eine geschöpfte oder geborgte Liebe, die da auswendig am Gute klebet, so sie an einer Person siehet, und nicht länger wäret, als dasselbige da ist, und er sein genüssen kan.

Welt-Liebe.

Diese aber soll eine quellende Liebe seyn von inwendig aus dem Herzen geflossen, wie ein frisches Bächlein oder Wasserlein, das immer fort fleusset und läffet sich nicht aufhalten, noch trockenem und versiegen. Es heisset dieselbe also: Ich liebe dich nicht darum, daß du fromm oder böse bist, denn ich schöpfe meine Liebe nicht aus deiner Frömmigkeit, als aus einem fremden Brunnen, sondern aus

Christliche Liebe.



meinem eigenen Quellbörnlein, nemlich aus dem Wort, welches ist in mein Herz gepropffet, das heisset: Liebe deinen Nächsten. Da gehet sie reichlich heraus und ist jederman offen der sie bedarf, und trift beyde gut oder böse, Freund und Feind, ja sie ist den Feinden wohl allermeist bereit, als die es mehr bedürfen, daß ich ihnen helffe von ihrem Jammer und ihren Sünden, und sonderlich in dem höchsten Gut, daß ich vor sie bitte, und alles thue, was ich vermag, daß sie auch fromm, und von Sünden und Teufel erlöset mögen werden. Siehe, das heisset eine Liebe aus dem Herzen gequollen, nicht hinein getragen, denn er findet an jenem nichts, daher er sie schöpffe. Aber weil er ein Christ ist und das Wort fasset, welches an ihm selbst ganz rein ist, macht dasselbe sein Herz auch so rein, und voll rechtschaffener Liebe, daß er gegen jederman seine Liebe herausfließen und sich nicht hindern läffet, die Person sey wer, oder wie sie wolle.

Werd: Leh-
rer wissen
nicht was
Liebe ist.

Siehe, so soll man predigen, wenn man wollte recht lehren von der Liebe, die im Gesetz gefordert wird. Davon wissen jene nichts und achten es nicht, ob sie gleich viel vom Gesetz zc. plauderen und von der Liebe disputiren. Sehen und dencken nicht einmal, daß es so müsse geliebet seyn. Daß es von innwendig heraus quelle, daß der Mensch ein rein-Hertz habe, das fällt ihnen nimmer

mer ins Herze, ob sie gleich viel davon hören, lesen und selbst predigen, gehen mit eitel ausschweiffenden und unnützen Gedancken um, ja mit eitel todten Träumen. Darum laßt alle andere Dinge gehen in ihren Würden, was man von Wercken und guten Leben prediget, es sey eine Beschneidung, Dyffer, Fasten zc. aber so gehets recht, wenn es gehet aus Gottes Wort von reinem Herzen und rechtschaffenem Glauben, das muß der Quell und Born seyn, so vor allen diesen Dingen seyn soll.

Solches kanst du sehen durch allerley Ein böser Stände, wie ein jeglicher darinn sein befohlen Amt ausrichten, und die Wercke der Liebe üben soll. Ein Knecht, wenn er arbeitet, und nicht weiter siehet und dencket als also: Mein Herr giebet mir meinen Lohn darum diene ich ihm, sonst sehe ich ihn nicht an zc. der hat nicht ein rein Herz oder Meinung, denn er dienet nicht als um einen Bissen Brodts, wenn das aufhöret, so höret er auch auf. Ist er aber fromm und ein Christ, so ist er also gesinnet: Ich will nicht darum dienen, daß mir mein Herr giebt oder nicht giebt, fromm oder böse ist zc. Sondern darum, daß Gottes Wort da stehet und zu mir spricht: Ihr Knechte seyd euren Herren gehorsam als Christo selbst zc. da quillet es von sich selbst aus dem Herzen. Wer solch Wort gefasset und werth hat, daß er spricht:

B 3 Wohl-

Knecht.

Ein frommer Knecht.

Wohlan ich will meinem Herrn dienen und
meinen Lohn nehmen, aber das soll mein höch-
stes seyn, darum ichs thue, daß ich meinen
lieben GOTT und Herren Christo darin-
nen diene, der michs geheissen hat und weiß,
daß es ihm wohl gefällt ic. da siehest du ein
recht Werck aus reinem Herzen. Also ein
Herr oder Fürst und wer zu regieren hat, der
also dencket: des Regiment hat mir GOTT
befohlen, daß ich soll Herr seyn, aber wenn ich
allein darnach sehe, daß ich meine Ehre, Gut
und Gewalt habe, so ist mein Herz nicht rein,
und thue doch die Wercke, die ein Fürste thut,
daß die Welt nicht kan über mich klagen noch
der Käyser und Juristen nach ihrem Recht
mich tadeln oder strafen, so wenig als einen
Knecht der ums Lohn dienet, er suche nun das
seinige oder nicht. Indessen ist für GOTT
das Herz unrein, daß ihm der Werck kei-
nes gefällt, denn es steckt nicht GOTTES
Wort darinnen sondern sein eigen Abgott,
Ehre, Geld und Herrschafft.

Wenn aber sein Herz also stehet: Weil
ich in dem Ampte bin, dahin mich GOTT ge-
setzt hat, und das Wort gesaget: Wer da
regieret oder ein Amt hat der sey sorgfältig ic.
So will ich demselben mit aller Treue vorste-
hen, GOTT zu Dienst und Wohlgefallen. Da
gehet und quillet sein Regiment aus einem
feinen reinen lautern Herzen, daß GOTT und
die Welt Lust dran hat, und ist es auch eine
Liebe

Fürst oder
Regent.

Das Werck
frommer
Christli-
cher Obrig-
keit.

Liebe die nicht aussen an Person oder Gut und Ehre klebet, sondern sie ist im Herzen gewachsen, das Gottes Wort für Augen hat, welches weil es lauter und rein ist, auch das Herz also machet. So wird denn sein Regiment und Werck alles eitel Gottes Dienst und angenehme Opfer, weil es nach dem Wort und allein um Gottes Willen ergeheth. Das können jene Lumpen Wäscher nicht lehren noch zeigen, wissen nichts mehr denn zu schreyen: Man soll fromm seyn, wenn sie aufs beste lehren, machen sie mir eine juristische Predigt aus weltlichem Recht, wie der Käyser und seine Gelehrten predigen. Aber woher das Herz rein wird, da haben sie nun nichts von geschmeckt noch gedacht, wie mans aus Gottes Wort führen soll auf allerley Stände und Wesen.

Also sage ich darnach weiter in geistlichen Stand und Aemptern. Wenn ich oder ein anderer predige, um einer guten fetten Pfarr willen, da ichs sonst wohl lieffe anstehen, da mag ich auch wohl das Evangelium predigen, aber mein Herz ist nicht rein sondern lauter Unflath. Darum wenn ich gleich lange predige und sage: Es sey ein gut Werck und löstlich Aempt ic. So verstehe ich es doch selbst nicht, denn es gehet nicht aus dem Herzen. Es ist aber das Herz rechtschaffen, wenn es also stehet: Ob ich wohl Nahrung soll dafür haben, so will ich doch nicht dabey

Prediger eines unreinen Herzens.

Rechtschaffen Herz.

bleiben, sondern weil mich Gott zu dem Ampt beruffen und befohlen hat dasselbige treulich und fleißig auszurichten zu seinem Lobe und der Seelen Heil, so thue ichs von Herzen gerne, um des Wortes Willen, da suche ich nicht Liebe noch Freundschaft, Ehre und Danck von den Leuten, sondern es quillet aus dem Herzen und richtet dasselbige aus, ehe es Ehre, Geld oder Gunst davon kriegt. Ob ich wohl dasselbige, wenn es kommt und folget, ohne Sünde haben und nehmen mag.

Gottes
Wort ist
der Liebe
Grund.

Siehe also ist das Wort, die Ursache Grund, Boden, Born und Quelle der Liebe von Herzen und guter Werke, wenn sie Gott gefallen sollen. Denn er mag ihrer nicht, wenn das Herz nicht zuvor rein ist. Es gilt auch nicht vor den Leuten, wenn man ein Werk thut ohne Herz aus lauter Heuchelei. Weil nun auch der Käyser und die Menschen das Herz fodern, ob sie es wohl nicht sehen können, wie viel mehr muß für Gott ein solches Herz seyn, das um des Wortes Willen alles thut? darum läßet er es auch predigen, daß wir uns nach demselben richten sollen, in allen unsern Leben und Thun und uns kein Ding lassen hindern noch anfechten, weich noch müde machen, ob wir gleich drüber Schaden, Undanck, Verachtung etc. leiden, sondern frisch hindurch fahren und sprechen: Ich habe es nicht um eines
Men

Menschen willen angefangen, darum auch nicht gelassen, sondern um Gottes Willen will ichs thun, das andere bleibe wo es kan, da werden denn feine Leute daraus, Herren, Fürsten, Unterthanen, Prediger 2c. zu allen guten Wercken geschickt, die mit Lust und Liebe Gott dienen und gefallen, denn der Born und Quelle ist gut und wird nichts von aussen geschöpfft noch hinein getragen.

Das sey ist kurz von dem ersten Stück gesagt, wie das Herz allein durchs Wort rein werde und nicht wie die Mönche träumen, daß man sich selbst mit bösen oder unreinen Gedancken schlage, oder andere Gedancken mache. Denn Gedancken hin, Gedancken her, wo Gottes Wort nicht drinnen ist, bleibt doch das Herze unrein, ob sie gleich grossen Schein des gottseligen Lebens fürgeben, wie S. Paulus selbst von ihnen sagt. Aber diese Reinigkeit von der er redet, gehet weiter, denn jene äusserliche leibliche Reinigkeit wie die Jüdischen Heiligen übreten mit viel Waschen, Baden, Speise und Franck und unsere Geistliche mit ihrem Fasten, Kleidern 2c. sondern es heisset eine Reinigkeit des Geistes, daß man wisse aus Gottes Wort wie man ihm dienen soll in allen Ständen.

Das Herz wird alleine durchs Wort rein.

Jüdische und Papiistische Reinigkeit.

Reinigkeit des Geistes.

Und von gutem Gewissen.

Es folget nun das andere Stücke, von gutem Gewissen.

gutem Gewissen. Daß die Liebe gehen soll aus solchem Herzen, das ein frölich sicher Gewissen habe, beyde gegen Menschen und GOTT, gegen den Leuten also, wie S. Paulus rühmet, daß er so gelebt habe, daß er niemand beleidiget, noch böse Exempel gegeben habe. Sondern alle die ihn gesehen und gehöret haben, mußten zeugen, daß er jedermann habe gedienet, geholfen gerathen und gutes gethan. Solch Gewissen rühmet Moses auch wider seine auß-
 rührische Kotten 4. Buch Mose 16. Ich habe nie keinen Esel von ihnen genommen, und ihr keinem je kein Leid gethan, item Jeremia 18. **HERR** gedencke daran, daß ich allezeit für sie geberet habe, und ihr bestes geredet für dir und deinen Grimm von ihnen gewendet 2c. desgleichen auch Samuel 1. Reg. 12. Ich bin für euch hergegangen von meiner Jugend auf bis auf diesen Tag, siehe hie bin ich, antworter wider mich für dem **HERRN**: Ob ich jemand Ochsen oder Esel genommen habe. Ob ich jemand habe Gewalt und Unrecht gethan? Ob ich jemand unterdrücktet habe? Ob ich von jemand heimlich ein Geschencke genommen habe 2c.

Gut Gewis-
 sen bey den
 Leuten.

Ruhm, den
 ein jeder
 Christ ha-
 ben soll.

Siehe solchen Ruhm und Troß soll ein jeglicher Christ auch haben, daß er so lebe gegen jedermann und seine Liebe übe und beweise.

weise, daß niemand eine Klage auf ihn bringen möge, damit er sein Gewissen möge erschrecken oder verzagt machen, sondern daß jedermann müsse sagen, wenn er recht bekennen will, daß er sich so gehalten habe, daß ein Teil Besserung daraus entstanden sey, wer es habe wollen annehmen, und solches für **GOTT** wider jedermann rühmen können, Das heisset ein gut Gewissen für den Leuten, oder wider die Leute.

Wie wohl aber solch Gewissen nicht stich hält vor Gottes Gericht, gleichwie auch nicht jene Reinigkeit des Herzens in äußerlicher Liebe, oder Wercken der Liebe (weil wir noch für **GOTT** immer Sünder bleiben.) Doch sollen wir ein solch Herz haben, daß wir uns für ihm trösten können und sagen: Das hat **GOTT** Aus reinem Herzen und gutem Gewissen etwas thun. geheissen und befohlen, darum thue ichs aus reinem Herzen und gutem Gewissen, und wollte nicht gern jemand anders thun noch jemand zu nahe seyn und beleidigen, sondern was ich rede und thue, das ist von **GOTT** geordnet und mir befohlen.

Solchen Trost muß ein Christ sich nicht nehmen lassen / daß er sich könne rühmen / und besprechen auf Gottes Wort / wider alle Welt. Denn wer solches nicht achtet / wie er sein Leben führe / daß er jedermann das Maul stopfsen / und für den Leuten verantworten und beweisen könne / daß es wohl gelebt / geredt oder gethan sey / der ist noch kein Christ / und hat
kein

kein rein Herz noch Liebe in ihm. Denn daß man sich wolte verlassen auf die Lehre vom Glauben / daß wenn man dieselbige habe / darnach thun möge / was einem jeglichen gelüstet und geliebt / Gott gebe / es sey des Nächsten Schaden / oder Nutzen : Das taug in keinem Wege ; sonsten würde die Lehre den Nahmen haben / daß sie Ubelraub gebe eines jeglichen Muthwillen und Bübererey : sondern es heisset / Liebe aus reinen Herzen und gutem Gewissen / daß ihn niemand schelten noch etwas böses zeihen und aufrücken kan.

Ob nun wohl dieses noch von unserm Leben und Thun geprediget ist / und ein Christ ein ander Mensch ist für Gott / wie wir hören werden / so muß er sich doch auch bestrengen / daß er vor der Welt unsträflich sey / und wo er in demselbigen nicht genug thut / daß er das Vater unser dazwischen lege / und spreche beyde zu Gott und zu Menschen : Vergieb uns unsere Schuld , wie wir auch vergeben zc. Und also das Leben / doch für den Leuten unsträflich bleibe / und ein gut Gewissen behalte / wo nicht durch vollkommene Liebe / und Reinigkeit des Herzens / doch durch die Demuth / daß er Vergebung begehret / und bittet von jedermann / wo er nicht rein und völlig genug gethan hat / oder noch thun kan / daß dein Nächster sagen müsse / wohl an / ob du mich wohl beleidiget hast / oder nicht genug gedienet wie du soltest / doch weil du dich so demü-

Ein Christ
soll für der
Welt un-
sträflich
seyn.

Demüthigest für mir / so will ich Dir gerne ver-
 geben und zu gute halten / als ich schuldig bin/
 und von Dir auch wiederum wolte mir gethan
 haben. Um der Demuth willen muß ich sa-
 gen : Du seyest ein frommer Mann / weil du
 nicht auf deinem Kopffe stehest / daß du muth-
 willig wider mich thun wollest / sondern be-
 kehrest dich zur Liebe / darum heißet es auch
 noch unsträflich / weil es durch die Demuth
 zugedeckt ist / und wieder zurecht bracht was
 sträflich war / daß man nicht darüber klagen
 kan. Also soll man das Geseze deuten und
 predigen / daß beydes die Liebe recht gehe / ge-
 gen jedermann / aus reinem Herzen um Göt-
 tes willen / und das Gewissen vor der Welt
 bestehe / das sollen jene unnütze Wäscher trei-
 ben / anstatt ihres losen faulen und kalten Ges-
 schwäzes.

Aber daß solches alles für Gott gelte und
 bestehe / da gehöret noch ein Stücke dazu /
 nemlich das da folget :

Und von ungefärbtem Glauben.

Denn wie ich gesagt habe / ob ich gleich für
 den Leuten ein gut Gewissen habe / und die Lie-
 be aus reinem Herzen übe / so ist und bleibet
 Dennoch der alte Adam / das sündliche Fleisch
 und Bluth in mir / daß ich nicht gar heilig und
 rein bin / und wie S. Paulus Gal. 5. saget. Das
 Fleisch gelüster wieder den Geist, und
 er selbst Röm. 7. von ihm saget / daß er ohne
 Un-

Sündiges
 Fleisch an
 den Chri-
 sten.

Unterlaß müsse zu Felde liegen / und mit sich selbst streiten / daß er nicht thun kan das Gute / wie er gerne wolte / Der Geist wolte wohl gern rein und vollkommen leben nach Gottes Wort / aber das Fleisch ist da / und wehret und fechtet uns an / daß wir noch unsere Ehre / Geiß / und gute Tage suchen / und in unserm Dienst faul überdrüssig und müde werden.

Kampff in
den Heiligen.

Also bleibet ein ewiger Kampff / und Wiederstand in uns / daß immer viel unreines mit unterlaufft / um desselben Stückes willen unserer Person / und kan es nicht eitel Reinigkeit noch gut Gewissen und volle Liebe seyn / ohne was für den Leuten seyn mag / aber für Gott ist noch viel Mangels und sträfliches in uns / obs gleich für den Leuten allere Dings vollkommen wäre. Als ob wohl David für den Leuten trocken kan / daß ihn niemand darff straffen / und die heiligen Propheten Jesaias Jeremias ic. rühmen und gewest sind / daß was sie nach ihrem göttlichen Ampt gethan haben / recht und wohl gethan sey / weil es Gottes Wort und Befehl ist / und sie sich darin mit reinem Herzen und Gewissen geübet haben. Doch können sie für Gottes Urtheil nicht darauf trocken / sondern

kein Herz
und gut Gewissen für
den Leuten
und für

müssen sagen. Wenn du o Herr rechten willst, so hat niemand ein so gut Gewissen und rein Herz, er muß erschrecken vor deinem Urtheil, und sich straf-

sträflich bekennen. Denn Gott hat ihm Gott ist
 den Vortheil behalten / daß er zu einem jeg- nicht einer
 lichen Heiligen eine Ursache / und Ausspruch ley.
 hat / daß ihm niemand zu heilig ist / den er
 nicht mit Recht könne verurtheilen / daß er
 der Verdammniß werth sey. Darum ob-
 gleich für den Leuten beyde Herz und Ge-
 wissen rein und gut ist / so must du doch den-
 cken / daß auch für Gott ein rein Herz / und
 gut Gewissen sey / und daß ers auch nicht straf-
 fe / sondern es so sicher sey für seinem Gericht /
 als für den Leuten.

Da muß nun das dritte Stücke hinzu kom-
 men / nemlich der Glaube. Das ist das rech-
 te Haupt-Stücke und höchste Geboth / das
 alle andere in sich begreiffet. Daß wir wis-
 sen wo die Liebe noch nicht vollkommen / das
 Herz nicht rein genug / und das Gewissen
 nicht zu frieden ist / da Gott noch zu straffen
 findet / obgleich die Welt nicht straffen kan / daß
 nemlich der Glaube müste dazu kommen /
 und zwar ein solcher Glaube / der nicht Heu-
 cheley sey / ohne mit Zuversicht eigener Hei-
 ligkeit gemenget. Denn wo der nicht ist / da
 wird das Herz nicht vor GOTT rein / auch
 bestehet das Gewissen nicht / wenn das scharf-
 fe Gericht / und die Rechnung wird angehen ;
 Es werden mich die Leute wohl mit frieden
 lassen / daß ich wider sie trogen kan : Ich
 habe ihnen gedienet / geprediget / geholfen /
 regieret und sürgerstanden mit aller Treue / und

Ohne
 Glauben
 wird das
 Herz
 nicht rein
 für Gott.

ob ich zu viel oder zu wenig gethan hätte / so ist mirs leid / denn ich ja gerne wolte alles gethan haben was ich solte. Damit bin ich sicher und entschuldigt / daß sie nichts mehr zu fodern haben / und das Register auslöschten müssen. Aber wie heisset es: **Ihr sollt für GOTT kurz um ein rein hertz und gut Gewissen haben**, daß er mich nicht beschuldigen noch verdammen könne. Das finden wir bey uns nicht / ob wir gleich für der Welt etwas davon zu rühmen haben.

Darum muß ich hie etwas anders haben / daran ich mich halten könne / wenn es an die Züge gehet / und mein blöde und erschreckt Gewissen sagen muß: Ich habe wohl gethan / was ich gekundt habe / aber wer weiß / wie viel und manchmahl ich zu wenig gethan habe / denn ich kan es nicht alles ersehen und mercken / wie auch der 19. Psalm saget: **Wer kan mercken wie oft er fehlet**, also daß ich auf meine Reingkeit / oder Heiligkeit gar keinen Grund setzen kan. Das Wort habe ich wohl: **Du solt so leben lieben und gut Gewissen haben**, welches denn wohl rein und heilig ist; Aber da fehlet es / daß ich nicht kan schliessen / daß es in meinem hertzen so sey / noch ich so ein rein und gut Gewissen bey mir finde / wie das Wort erfodert.

Denn hie ist niemand auf Erden / der solches sagen kan / ich weiß daß ich alles gethan habe / und für GOTT nichts schuldig geblieben bin /
son

sondern es müssen auch die Allerheiligsten also sagen: Ich habe wohl gethan / was ich thun können / aber ich habe vielmahl mehr gefehlet / als ich selbst weiß / und stehet also unser eigen Gewissen wider uns alle / das uns verklaget / und unrein machet / ob wir gleich für der Welt aufs allerbeste bestanden sind / und noch bestehen. Denn es muß sich richten und urtheilen nach dem Worte / welches da saget: Das soltestu gethan / oder nicht gethan haben / da kan es nicht fürüber / noch demselben antworten / sondern muß zum wenigsten in Zweifel stehen. Wenn es aber zweifelt / so ist es bereits unrein / denn es bleibet vor Gott nicht stehen / sondern zappelt und fleucht.

Bekennniß
der Aller-
heiligsten
Leute.

Darum muß hier zu Hüffe kommen das Haupt-Stück unserer Lehre / nemlich das unser Herr Jesus Christus von dem Vater in die Welt gesandt / für uns gelitten und gestorben / und damit den Vater versöhnet und zu Gnaden gebracht / und nun zur rechten Hand des Vaters sitzet / und sich unser annimmt / als unser Heiland / und als unser steter Mittler und Fürbitter / das beste vor uns redet / als die wir nicht können / solche vollkommene Reinigkeit und gut Gewissen haben / noch zuwege bringen: Also daß wir durch ihn für Gott dürfften sagen: Ob ich nicht rein bin / noch ein gut Gewissen haben kan / so henge ich an dem / der vollkommene Reinigkeit / und ein gut Gewissen hat / und dasselbe vor mich set

Haupt-
Stücke un-
serer Lehre.

ket ja mir schencket. Denn er ist allein von
 dem geschriben siehet / wie S. Petrus aus
 Es. 53. angeucht. Er hat keine Sünde gethan/
 und nie kein falsch Wort geredet / und führet
 den Reim mit allen Ehren / also daß er des
 Stückes im Vater Unser nicht bedurft hat:
 Vergieb uns unsere Schuld, noch des Ar-
 riculs im Glauben: Ich gläube Vergebung
 der Sünden, sondern er ist frey sicher in ew-
 iger Gerechtigkeit und Reinigkeit / die nie-
 mand kan verklagen / noch sein Gewissen be-
 schuldigen / weder Mensch noch Teuffel noch
 Gott selbst / denn er ist auch Gott selbst / der
 sich selbst nicht beschuldigen kan.

Ungefärb-
 ter Glau-
 be.

Das heißet nun der Glaube / der nicht ge-
 färbt noch Heuchelen ist / der für Gott tritt
 in solchem Kampff und Zappeln des Gewis-
 sens / und saget dar: Lieber HERR, für der
 Welt bin ich wohl unschuldig / und sicher / daß
 sie mich nicht straffen und für den Richter führen
 kan / denn ob ich gleich nicht alles gethan ha-
 be / so begehre ich doch von einem jeglichen /
 daß er mir vergebe / um Gottes willen / wie
 ich auch jederman vergebe / damit habe ich sie
 gestillet / daß sie kein Recht wider mich hat.
 Aber für dir muß ich wahrlich die Federn nie-
 derschlagen / und mich selbst aller Dinge schul-
 dig bekennen und sprechen wie David selbst
 Psalm 143. HERR gehe nicht ins Gerichte
 mit deinem Knecht, denn für dir ist kein
 Mensch auf Erden gerecht. Darum
 kan

Kan ich mit dir nicht handeln, wenn es soll nach Recht aehen, sondern ich will stracks appelliren und mich beruffen von deinem Nicht-Stuhl zu deinem Gnaden-Stuhl. Für der Welt Nicht-Stuhl laß ich wohl geschehen, daß man mit mir vom Recht handele, da will ich antworten und thun was ich soll, aber für dir will ich kein Recht wissen, sondern zum Creutz kriechen und Gnade bitten und nehmen wo ich kan.

Denn so lehret mich die Schrift, daß Gottes Gott dem Menschen zween Stühle gestellet habe, einen Nicht-Stuhl für die so noch sicher und stolz seyn, und ihre Sünde nicht erkennen noch bekennen wollen, und einen Gnaden-Stuhl für die armen blöden Gewissen, die ihre Sünde fühlen und bekennen, für seinem Gericht verzagen und gerne Gnade hätten. Dieser Gnaden-Stuhl ist nun Christus selbst sagt S. Paulus Röm. 3. den Gott uns gestellet hat, daß wir dazu Zuflucht haben sollen, wenn wir für Gott durch uns selbst nicht können bestehen. Da will ich mich auch zu halten, wo ich zu wenig gethan oder noch thue, und mich auf Erden gar nicht davon lassen treiben. Es sey Sünde, Todt, Hölle oder des Teufels Schrecken, da soll mein Herz und Gewissen, ob es gleich Gott gebe, noch so rein und gut für den Leuten ist und werden kan, alles nichts und Futz zudeckt seyn, ja ein Gewölb darüber geschla-

gen und ein schöner Himmel der es gewaltig schütze und vertheidige, welcher heißet: Gnade und Vergebung der Sünden. Darunter soll mein Herz und Gewissen kriechen und sicher bleiben.

Predigt der
Apostel.

Denn also hat er selbst durch seine Apostel lassen predigen und ausschreyen; daß in seinem Namen solle Vergebung der Sünden haben, ein jeglicher der da gläubet, item: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig, und er selbst Joh. 3. spricht: So hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eigenen Sohn gab, auf das alle die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben 2c. Also daß GOTT selbst den Gnaden-Stuhl gesetzt hat und uns von dem Nicht-Stuhl zu diesem weist; Die andere wollen wir für den Nicht-Stuhl lassen kommen als die hoffärtigen Heiligen, Verächter und Verfolger GOTTES Wortes, da werden sie ihr Urtheil wohl hören, die lasse bleiben in ihrem Creyß bis sie sich auch demüthigen.

Gnaden-
Stuhl.

Wir aber wollen in dem Circel nicht bleiben sondern heraus treten so weit wir immer können, in dem freyen Creyß und Platz da der Gnaden-Stuhl stehet, und beruffen uns darauf mit allem Recht, weil wirs nicht aus unserm Kopff erdacht haben, sondern es sein eigen Wort ist, und er ein streng schreck-

schrecklich Urtheil dreuet, denen die da kommen mit ihrer Heiligkeit, als wenn sie damit für GOTT bestehen wolten, und des Gnaden-Stuhls Christo nicht achten, denn es ist schon das Urtheil beschlossen; daß sie müssen für den Richt-Stuhl kommen, wie Christus spricht Joh. 3. Wer da nicht gläubt der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen, des ein-gebohrnen Sohnes Gottes, wer aber an ihn gläubet der wird nicht gerichtet. Das ist, er kommt nicht für den Richt-Stuhl/ sondern für den Gnaden-Stuhl, da kein Zorn seyn soll, sondern er soll ein liebes Kind heißen/ und alles soll vergeben werden, was an ihm nicht rein ist, ja alles vertilget, wie ein Tröpflein Wassers von der heißen Sonne, denn wo der Gnaden-Stuhl registiret, da ist, nichts denn eitel Vergebung und Ablass aller Sünde.

Demnach muß man nun wohl lernen und unterscheiden die zwey Stücke, die da heißen Anterscheid des Geseztes und Evangelij. das Gesez und Evangelium, davon wir allezeit lehren. Das Gesez bringet uns vor den Richt-Stuhl, denn es fordert von uns, daß wir sollen fromm seyn und lieben von reinem Herzen und gutem Gewissen: Dazu soll es dienen, daß wir uns darinn üben, so weit soll es gehen und dabey bewenden. Wenn es aber kommt und dich anspricht, da wird sich es heben. Denn wenn du es gleich gethan

E 3

hast,

hast, so bestehet es doch nicht für GOTT. Denn es wird für ihm noch gar viel mangeln und fehlen, daß du nicht gethan hast noch selbstest weisst.

Wo willst du denn hin? da treibt das Gesetz auf dich und verklagt dich durch dein eigen Gewissen, so wider dich zeuget und fordert schlechtes das Urtheil über dich, da mußt du denn verzweifeln und ist dir keine Hülfe noch Rath, wenn du nicht weisst vom Nicht-Stuhl zum Gnaden-Stuhl zu fliehen, als wenn ein Bischoff der fromm gewesen und wohl gelebet hat, in seiner Heiligkeit stirbt, und Christum nicht anders kennet, denn einen strengen Richter, wie man ihn bisher geprediget und fürgebildet hat, wie er auch solchen Leuten ist, nicht seinet halben (Denn er ist warhafftig nichts denn eitel Gnade und Trost) sondern darum, daß sie im Herzen ihn nicht anders halten noch fühlen, siehe der hindert und wehret ihm selbst, daß er zu keinen Gnaden kan kommen, und niemand ist der ihm helffe seines Unverstandes halben, daß er keinen Unterscheid weiß zwischen dem Nicht-Stuhl und Gnaden-Stuhl, ja den Gnaden-Stuhl gar nicht kennet, und also desselben fehlen und unter dem Nicht-Stuhl bleiben muß.

Christus
als ein
Richter im
Papstthum
fürgebildet.

Christus
unser Richter.

Wir aber lehren also, daß man ihn soll lernen erkennen, und ansehen als der da sitze für die armen blöden Gewissen, so an ihn gläub

glauben, nicht als ein Richter der da zürnen oder straffen wolle, sondern als ein gnädiger freundlicher und tröstlicher Mittler zwischen meinem erschrockenen Gewissen und Gott, der zu mir spricht: Bist du ein Sünder und erschrocken, und will dich der Teufel durchs Gesetz für den Richt-Stuhl ziehen, so komme und halte dich her zu mir, und fürchte dich für keinem Zorn. Warum? denn ich sitze darum hie so du an mich gläubest, daß ich zwischen dir und GOTT trete, daß kein Zorn u. Ungnade den ich könne treffen. Denn soll Zorn und Straffe über dich gehen, so muß sie zuvor über mich selbst gehen, das ist aber unmöglich. Denn er ist das liebe Kind, in dem alle Gnade wohnet, daß wenn der Vater ihn ansiehet, so muß alles eitel Liebe und Gunst seyn im Himmel und Erden, und aller Zorn verlöschen und verschwinden, und was er nur vom Vater begehret und haben will, das muß alles ja seyn, ohn einigen Zweifel oder Widersprechen.

Also werden wir durch den Glauben ganz selig und sicher, daß wir unverdammt bleiben sollen, nicht um unserer Heiligkeit noch Reinigkeit willen, sondern um Christus Willen, weil wir uns an den, als unsern Gnaden-Stuhl durch solchen Glauben halten, es kan gewiß in und bey ihm kein Zorn bleiben, sondern eitel Liebe, schonen und vergeben zc. Also wird das Herz rein, und

Das Gewissen gut und sicher/nicht in Ansehen
auf meine eigene Reinigkeit oder Leben für
Der Welt/ sondern im Ansehen auf den lieben
Schatz den mein Herz ergreiffet/welcher mein
Pfand und Fülle ist/ wo ich nicht Gt be-
zahlen kan/ und Mangel habe.

Der Glau-
be soll recht
schaffen
seyn, nicht
falsch oder
gefärbet.

Aber hie liegt nun alles an/ daß man zusehe/
daß der Glaube nur nicht falsch/ oder wie Pau-
lus sagt/ gefärbt/ sondern rechtschaffen sey im
Herzen/ dann wo derselbe fehlet oder treugt/
so fehlet es alles. Denn es sind allezeit gar
viel gewesen/ so wohl als ihund/ die vom Glau-
ben viel zu sagen wissen/ und wollen nicht allein
des Gesetzes/ sondern auch des Evangelii Mei-
ster seyn/ und sagen auch/ wie wir/ der Glau-
be thuts wohl/ aber doch das Gesetz und gute
Wercke müste auch dazu kommen/ sonst gelte
Der Glaube nicht/ und mengen also unterein-
ander unser Leben und Thun und Christum.
Das heisset nicht rein und lauter den Glauben
gelehret/ sondern den Glauben gefärbet/ be-
schmutzt und gefälschet/ daß er nicht ein Glau-
be ist/ sondern ein falscher Schein und Farbe
des Glaubens/weil die Zuversicht des Herzens
nicht auf Christo rein stehet/ als dem einigen
Gnaden-Stuhl/ sondern auf unsere Heilige-
keit gesetzt wird/ als könnte man damit vor dem
Richt-Stuhl bestehen. Daher er auch billig
für Gt verdammt und verworfen wird/wo-
hin er hingehöret.

Christum
und unsere

Denn wenn der Glaube soll rein/ lauter
und

und ungesärbt seyn / so muß man diese zwey Wercke soll man wohl Stücke wohl voneinander scheiden. Christus und mein Werck. Denn das muß ja ein jeglicher greiffen / daß Christus und sein Werck nicht ist mein Werck noch Leben / sondern etwas abgesondertes vom Gesetz und aller Menschen Leben / und viel weiter und mehr denn ein Mensch vom andern. Denn ich kan ja nicht sagen : Daß ich und der Kayser / oder Pabst zu Rom ein Ding seyn. Doch bin ich ihm viel näher und gleicher / nehmlich / als ein sterblicher Mensch dem andern ; als ich dem H. Erren Christo bin / welcher nicht allein ein reiner heiliger Mensch ist / ohne alle Sünde / sondern auch der einige Gott selbst.

Darum lasse nur das Gesetz und dein rein Herz und gut Gewissen gegen den Leuten hienieden auf Erden ; wo aber der Gnaden Stuhl stehet / zur Rechten des Vaters / und der Mittler ist zwischen dir und Gott / da soll keines Menschen Werck noch Verdienst hinkommen / oder etwas gelten. Denn was habe ich / oder irgend ein Mensch dazu gethan / daß Er zur Rechten des Vaters sitzet. Er ist ohne alle meine Wercke und Gedancken / dazu ohne alles Zuthun des Gesetzes dahin gesetzt / denn es stehet ja im Gesetz kein Buchstaben davon. Darum muß er ja rein abgesondert seyn von allem meinem Wesen / Leben und Thun und schlechthin beschloffen / daß er etwas anders ist / als unser Leben / welches wir aus reinem Her-
 E 5

Wercke soll man wohl von einander scheiden.

hen und gutem Gewissen vor den Leuten führen so gut als wir immer können. Denn wenn es für Gott kommt/ und ich damit den Nicht-Stuhl treffe/ da mich das Gesetz hinweist/ so bin ich verdammt und verlohren. Aber Christus und der Gnaden-Stuhl und wer an ihm bleibt/ kan nicht verdammt noch verurtheilet werden.

Leben.

Also scheidet sich hie der Nicht-Stuhl samt dem Gesetz und alle meinem Leben auf eine Seite / da bleibe ich und alle Heiligen/ und lassens alles verurtheilet und verdammt werden in Gottes Nahmen. Aber mein Glaube soll fliehen und weit hinüber auf die andere Seite springen/ nehmlich als eines armen verdamnten Menschen, der seine Sünde bekennet/ zu dem lieben Gnaden-Stuhl/ und sich halten an dem der da rein ist/ und keine Sünde hat/ von dem die Schrift sagt: Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Weil er da stehet und das Beste für mich redet und dazu alle seine Reinigkeit und Heiligkeit mir schencket/ daß ich damit bedeckt und geschmückt vor Gott bestehe/ und aller Zorn weggenommen seyn soll/ auch daß für eitel Liebe und Gnade über mir schweben.

Glaube.

Ungefärbter Glaube.

Siehe/ also bleibt der Glaube rein und ungefärbet/ denn er fasset und gründet sich nicht auf mich selbst/ noch meinem Thun/ daß mir Gott darum sollt gnädig seyn/ wie der falsche Heuchel-Glaube thut/ welcher Gottes Gna

Gnade/ und mein Verdienst in einander men-
get/ ob er wohl auch die Worte von Christo
behält/ des Herzens Zuversicht aber auf sich
selbst setzet/ also daß es nur eine angestrichene
Farbe ist/ die da nicht halten kan/ denn zuletzt
kommt doch dazu/ wenn du gläubest Gott
solt dir gnädig seyn/ weil du so gelebt hast/
daß du must zweifeln und sagen: Wer weiß
wie du es gethan hast? Wie bist du gewiß/
daß nichts versümet sey/ oder mangle? So
fällt denn der Grund und gehet unter dir hin-
weg wie ein Trieb-Sand/ und liegt alsdenn
der Glaube gar darnieder.

Darum heisset es wohl ein gefärbter/ oder Gefärbter
gemahlter Glaube/ dadurch das Herze als Glaube.

durch ein gemahlet Glas siehet/ durch welches
eine Ding scheint/ roth oder blau (wie das
Glas ist) und doch nicht also ist. Also glau-
ben sie/ daß Gott also gesinnet sey/ daß er an-
sehe unser Werck und Verdienst/ und mah-
len ihn nach ihrem eigenen Gedancken und
Traum der an sich selbst falsch ist/ und also
beyde Gott und alles so sie darnach richten
durch ein gemahlet Glas ansehen. Aber al-
so siehest du ihn mit reinen und lautern Augen/
wenn du diese zween Stühle wohl unterschei-
dest/ daß der Himmel (der Gnaden und Ver-
gebung durch den Mittler) rein bleibe mit sei-
nen Sternen/ da Christus regieret mit seinen
Wercken/ und die Erde auch mit ihren Bäu-
men

Gott mit
reinen Hera-
zen schau-
en.

men und Graß/ dahin wir gehören und alles was unser Ding ist.

Dahin sage ich/ müssen wir es bringen/ wollen wir anders für Gott bestehen mit rechtem ungefärbten Glauben/ daß wir also lernen einen reinen Unterscheid machen zwischen uns und unserm Leben/ und Christo/ oder dem Gnaden-Stuhl. Wer aber solches nicht will/ sondern flugs mit dem Kopf nach dem Richter-Stuhl läufft/ der wirds auch finden/ und den Kopf weidlich zustossen. Ich bin auch da gewesen und habe mich verbrannt/ daß ich froh werde/ daß ich zum Gnaden-Stuhl mag kommen und nun sagen muß: Ob ich wohl aufs allerbeste gelebet habe vor den Leuten/ so bleibe doch das alles was ich gethan oder gelassen/ dort unter dem Richt-Stuhl und gehe ihm wie Gott will. Ich aber weiß keinen andern Trost/ Hülffe noch Rath meiner Seligkeit/ als daß Christus mein Gnaden-Stuhl ist/ der keine Sünde noch Böses gethan hat/ und für mich gestorben und auferstanden ist/ zur Rechten des Vaters sitzt/ und mich zu sich nimmt unter seinen Schatten und Schutz/ daß ich keinen Zweifel habe/ daß ich für GOTT durch ihn sicher sey für allem Zorn und Schrecken. So bleibet denn der Glaube fein rein und lauter/ weil er nichts fürbildet/ und keinen Trost noch Trost suchet/ ohne den Herrren Christum allein.

Christus
unser ein-
ger Trost.

Werk. Leh-
rer.

Wer solches nun wohl könnte/ der wäre ein
recht

rechter Mann/ denn alle andere gehen mit ei-
 tel gefärbten Glauben um / rühmen wohl viel
 vom Glauben / mengen aber unter einander
 wie die Kretschmer/ Wasser unter Wein/ da-
 mit daß sie sagen. Wenn du so lebest/ so wird
 dir Gott gnädig seyn/ und machen den Gna-
 den-Stuhl zum Nicht-Stuhl/ und wiederum
 der Nicht-Stuhl soll ein Gnaden-Stuhl wer-
 den. Aber es wird nichts daraus. Denn
 er wird wohl ein Nicht-Stuhl bleiben zc.
 Darum setze nur diese zwey weit aus einan-
 der/ so weit als du immer kanst / daß keines
 zum andern komme. Dein Leben und Hei-
 ligkeit und den Nicht-Stuhl auf einen Ort/ der
 dich dringe und treibe / ein gut Gewissen zu
 haben/ und recht zu leben gegen den Leuten.
 Aber deine Sünde für dem Gnaden-Stuhl
 auf die andere Seiten/ da dich Gott freund-
 lich umfahen/ und in die Arme nehmen will/
 als ein liebes Kind / mit deinen Sünden und
 blöden Gewissen/ und von keinem Zorn mehr
 wissen.

Nicht-
Stuhl.

Gnaden-
Stuhl.

Siehe/ wenn man also vom Glauben pre-
 diget/ so wäre der Mensch recht daran und
 gienge jenes alles hernach / als ein rein Herz
 und gut Gewissen / durch rechte vollkommene
 Liebe. Denn wer durch den Glauben sicher
 ist im Herzen/ daß er einen gnädigen Gott
 habe/ der nicht mit ihm zürne / ob er wohl
 Zorn verdienet hatte/ der gehet dahin und thut
 alles frölich / kan auch gegen die Leute so le-
 ben

DemRechts-
schaffenen
Glauben
folget ein
rein Herz
und gut
Gewissen.

ben/ jedermann lieben und gutes thun/ ob sie gleich auch nicht der Liebe werth seyn. Wegen Gott stehet er also/ daß er sicher ist um Christus des Mittlers willen/ daß er ihn nicht will in die Hölle stossen/ sondern freundlich anlachen und ihm den Himmel aufthun. Das ist die höchste Sicherheit/ Haupt und Grund unserer Seligkeit/ Darnach gehe ich heraus gegen den Nächsten mit meinem Leben und thue ihm das Beste so ich kan/ was mein Amt oder Stand fodert und heisset/ und wo ich zu wenig thue so komme ich zuvor und begehre / daß ers mir vergebe. Also habe ich ein gut sicher Bewissen/ beyde für Gott und den Leuten/ daß weder Er noch die Welt mich forthin straffen/ noch die Hölle verschlingen/ noch der Teufel fressen kan. So heisset der Mensch allerdings vollkommen gegen den Leuten/ durch die Liebe. Für Gott aber nicht durchs Geseß/ sondern durch Christum den er in seinem Glauben ergreiffet/ als den Gnaden Stuhl/ der für mich setzet seine Heiligkeit und mir schencket/ daß ich in ihm habe was mir zur Seligkeit noch ist.

Vollkom-
mener
Mensch.

Keine Lehre.

Glaube und
Liebe soll

Das ist nun die rechte reine Lehre/ die man soll treiben und die Leute so unterschiedlich unterrichten/ wie sie beyde vor Gott und den Leuten bestehen sollten / daß man nicht Glaube und Liebe unter einander menge und werffe/ oder das Leben gegen Gott und gegen Menschen. Solches sollten iene ruhmräthige Prediger treiben/ weil sie wollen des

Ge

Gese
des
halte
höch
man
gewe
seyn
wies
zu/ o
und
gestä
gebr
ande
lebt
hätt
Q
als i
dern
zu t
schei
hän
Gla
rüh
ge g
das
mit
ben
fert
ber
Leu

Gesetzes Meister gescholten seyn/ auf daß solches in der Christenheit wohl erkennet und erhalten würde. Denn ob mans gleich aufs höchste treibet/ so ist es doch Mühe genug/ daß man es wohl lerne/ sonderlich wir / die wir so gewohnet/ und in der Werck-Lehre auferzogen seyn/ und nur aufs Gesetz und uns selbst gewiesen. Ja unsere Natur schlägt ohne dieß zu/ als welche von sich selbst dazu geneigt ist/ und durch die Gewohnheit eingewurkelt und gestärcket/ und das Herz so starck in Schwang gebracht/ daß wirs nicht können lassen / noch anders dencken/ als : Wenn ich so heilig gelebt und so grosse und viele Wercke gethan hätte/ so würde mir Gott gnädig seyn.

man nicht vermengen.

Gewohnheit.

Wir haben also sowohl wider unsere Natur als die starcke Gewohnheit zu fechten/ daß es aus dermassen schwehr wird/ in einen andern Sinn zu treten und Glaube und Liebe so rein zu scheiden/ sondern der Koth sich immer mit anhänget und klebet / ob wir gleich schon im Glauben sind/ das Herz will immer für Gott rühmen und sagen : Ich habe dennoch so lange gepredigt/ so wohl gelebt / so viel gethan ic. Das wird er ja ansehen. Wir wollen gerne mit ihm kauffschlagen / daß er solt unser Leben ansehen/ und seinen Richt. Stuhl um unsern willen zum Gnaden-Stuhl machen ; aber es wird doch nichts daraus. Gegen die Leute magst du solches rühmen. Ich habe jeder

Natur.

jeders

jederman das beste gethan und wo etwas mangelt/ das will ich noch gerne thun/ wilt du aber vor G^{ott} kommen/ so laß nur solches rühmen dabeime/ und dencke daß du von Recht auf Gnade dich beruffest.

Es ist
schwehr sich
auf die
blosse Gna-
de ergeben
in Christo.

Es hebe dieses an und versuche wer es will/ so wird er sehen und erfahren/ wie trefflich schwehr und sauer es wird/ daß ein Mensch der sein lebetage in seiner Werckheiligkeit gestecket/ sich heraus schwinde/ und mit ganzem Herzen erhebe durch den Glauben in diesem einigen Mittler. Ich habe es nun selbst schier zwanzig Jahr geprediget und getrieben/ mit Lesen und Schreiben/ daß ich billig solt heraus kommen/ doch ich fühle noch immerdar den alten anklebenden Unflath/ daß ich gern mit G^{ott} so handeln wolt/ und etwas mitbringen/ daß er mir seine Gnade für meine Heiligkeit müste geben/ und will es mir nicht ein/ daß ich mich so gar solte ergeben auf die blosse Gnade/ und es soll und muß doch nicht anders seyn/ denn der Gnaden Stuhl muß allein gelten und bleiben/ weil er ihn selbst gesetzt hat/ oder es soll kein Mensch vor G^{ott} kommen.

Teufels-
Prediger.

Darum ist's nicht Wunder daß es andern schwehr wird den Glauben so rein zu fassen, sonderlich wenn auch noch dieselbige Teufels-Prediger dazu schlagen, von welchen S. Paulus sagt: Die dawider schreyen und auf das Geseze treiben, durch solche Sprü-

che:

he: Thue das so wirst du leben, Item: Thue das
 Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Ge- so wirst du
 bote 2c. welches denn wohl recht und wahr leben
 ist, wenn du es auch recht verstündest. Den
 rechten Verstand solt du mir sagen, sonst wür-
 ste ich vorhin wohl, daß ich soll fromm seyn
 und die Gebote halten. Wie komme ich a-
 ber dazu? Oder was heisset fromm seyn?
 Sprichst du, es heisset ein gut Gewissen, und
 rein Herz haben, und alles Thun was Gott
 geborhen hat. Das ist recht. Aber gieb
 mir dasselbe, oder zeige mir einen der solches
 sagen kan. Das Herz oder Gewissen wirst
 du mir noch lange nicht aufbringen, das Gott
 nicht straffen oder verdammen könne. Nun
 fodert das Geseze, wie genugsam gesaget
 worden, ein solches Herz, das für Gott ein
 recht gut Gewissen habe. Woher kriegt man
 das? Das ist die Frage und die Sache wo-
 von wir handeln. Freylich nicht daher, daß
 du den Nichtstuhl predigest, sondern daher,
 daß man reinen, ungefärbten Glauben ha-
 be, der Christum ergreiffet, und in ihm alles
 hat und kriegt, was das Geseze fodert. Da
 ist denn alles rein und hat ein gut Gewissen,
 und heisset fromm und gerecht für Gott, denn
 ob es wohl an mir fehlet, so stehet er für mich
 und hat so viel Frömmigkeit, daß er mein und
 aller Menschen Mangel erfüllen kan.

Fromm
 seyn.

Woher
 man ein
 gut Ge-
 wissen er-
 lange.

Also zeigen wir, wie man dazu komme, daß
 man fromm werde für Gott, sie aber wer-
 den

Fromm
 werden für
 Gott.

Werk. Leh-
rer.

Den allein für den Leuten fromm, wo sie es anders so gut machen, und doch dasselbige wollen hinauf ziehen, als solt es für Gott gelten. Sie bringen es alles in einen Brey, als Leute die nichts davon wissen noch erfahren haben, was sie sagen oder sehen. Denn was ist, daß du viel schreyest. Wer gen Himmel kommen will, der muß die Gebote halten? 2c. Daraus wirst du es nicht zu Wege bringen. Denn siehe dich selbst an, und suche in deinem Busen, so wirst du finden, daß du in Sünden geböhren und gelebt, und nicht vermagst zu geben was das Gesetz erfordert, was sperrest du denn den Leuten das Maul auf mit solchen Worten. Du solt fromm seyn, so wirst du selig, aus welchen doch nichts folget, und du niemanden zeigest wie er dazu kommen soll? Die Worte höre ich wohl, was das Gesetz fodert, wie bringe ich es aber dazu, daß es so gehe? Da weist du mich abermahl auf mich, und sprichst: Du mußt gute Werke thun. Wie besteh ich aber für Gott, wenn ich lange gute Werke gethan habe, und für den Leuten fromm bin, wie du mich lehrest, daß ich gewiß sey, daß mich Gott auch dafür halte? Denn da ist mein eigen Herz und Gewissen wider mich und spricht nein dazu.

Wie oder
woburd
der Mensch

So soltest du aber mich lehren, wie St. Paulus hie und allenthalben thut, daß es muß quellen aus dem blossen ungefälschten

Glaube

Glauben, daß man für allen Dingen den Gnaden-Stuhl erlange, und da hohle und zusehe was uns mangelt. So ist der Spruch: daß Gesetz erfülle.

Halte die Gebote, recht verstanden. Denn das will das Gesetz: Daß du ganz fromm seyst für Gott so wohl als für denen Leuten. Wenn du das hast, so gehe hernach heraus unter die Leute, und übe die Liebe, und thue gute Werke, so kommet man recht zur Sache, und erfüllet alle solche Sprüche, denn damit giebt und thut der Mensch, was das Gesetze fordert zum ersten für Gott, doch nicht durch sich, sondern durch Christum, ohne welchen wir für Gott nichts thun können. Darnach auch durch sich selbst für den Leuten. So ist man nun ganz fromm, inwendig durch den Glauben oder Christum, darnach auswendig durch sein Thun. Doch daß daneben auch Vergebung der Sünden unter einander gehe. Also, daß der Christen Gerechtigkeit allerdings vielmehr stehet in Vergebung, denn in eigenem Thun, welches jene lose Wäscher umkehren, und ohne Vergebung allein auf unser Thun treiben.

Gerechtigkeit der Christen.

Siehe also strafet St. Paulus den Irrthum und Unverstand derer die das Gesetz rühmen und treiben und doch selbst nicht verstehen noch zeigen, wie man sich dazu stellen soll, noch wie es müsse zuwege gebracht werden. Sie können nicht mehr als die Worte plaudern. Gesetz, Gebote halten,

Gesetz: Lehrer.

52 Martini Lutheri Summa

ten, selig werden, gute Werke thun &c. Gleichwie sie ist alle Bücher vollschmieren und alle Kirchen vollspeyen mit solchem unnützen Gewäsche, aber andern kein Wort davon sagen, daß St. Paulus hie als das Hauptstück lehret: Wie die Liebe soll gehen aus reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben: Sie lehren nicht mehr, als: Halte die Gebot, treffen aber desselben Meynung nimmermehr.

Wo der Glaube nicht recht schaffen ist, ist alles falsch.

Darum machen sie es alles unrecht und falsch: Beyde Liebe, Herz und Gewissen. Denn die Haupt-Quelle ist nicht da, nemlich der ungefärbte Glaube, wo aber der nicht rechtschaffen ist, da muß alles falsch seyn, was daraus wachsen soll, und das, was sie fürgeben ein blosses Gespenste und Geplerr für den Augen, durch ein gemahltes Glas gesehen, das nach desselben Farbe scheint, und doch nicht ist. Sie meinen Gott soll es auch so ansehen, weil sie so für den Leuten gelebet haben, wie sie es nach ihrem blinden Dünckel ansehen. Wenn das seine Meynung wäre, so hätte er wohl Christum und die ganze Predigt des Evangelii bey sich inne behalten. Was gieng ihn vor eine Noth an, daß er ein solch Wesen anrichtet, seinen Sohn vom Himmel herab sendet, und sein theures Blut vergiessen läffet, das zu verdienen und zu geben, das wir zuvor selbst bey uns haben.

Ein

Ein Narr müste es seyn, der solchen Schatz darauf verwendet, des niemand bedarf.

Also siehest du wie sie nur ihre eigene Träume lehren, davon sie selbst nicht wissen noch erfahren haben, und damit nur die Leute irre machen, weil sie nicht zeigen können, wie man dazu kommen müsse, daß sie fürgeben, sondern allein auf sich selbst gewiesen und also gestärckt werden in ihrer alten Natur und Gewohnheit, aus welcher sie doch die Leute heraus führen solten. Das sind ja verdrießliche, feindselige Leute, daß sie St. Paulus nicht ohne Ursache übel schilt und tadelt und müssen sie nicht schlechte Leute gewesen seyn, weil er selbst von ihnen saget, daß sie Meister des Gesetzes heißen und gerühmet seyn wollen, und wohl mehr und besser als die Apostel selbst.

Falsche Apostel sind nicht schlechte Leute gewesen.

Darum lasset uns diesen Text behalten, denn er ist recht fein gefasset, und eine reine vollkommene Lehre, wie wir sowohl für Gott als der Welt fromm seyn sollen, wie das Gesetz erfordert, daß man diese drey Stücke zusammen bringe. Nämlich rein Herz, gut Gewissen und ungefärbten Glauben, und wie aus dem allen unser Leben fließe, und immer darin gehe. So haben wir des Gesetzes Meynung getroffen, und ausgerichtet, fürnehmlich aber, daß wir zusehen und Christum drin bringen, welcher ist

54 M. L. Summa des Christl. Lebens.

Des Gesetzes Ende, und alles mit einander,
und unsere ganze Frömmigkeit für Gott.
Welche wir in uns nicht finden, und ohne
den Glauben nimmermehr finden werden,
wie lange und wie viel man auch des Geset-
zes Lehre bleuet und treibet, wiewohl ohne
Verstand und Erkänntniß. Das sey auf
dieses mahl von diesem Text gesaget. Da-
mit wir Gott gedienet, und zu Lobe und Eh-
re seiner Gnade, ein Danck-Opffer
bezahlet haben.

A M E N.

Folget der

In der Vorrede Teutsch
angeführte Ort GERHARDI.
so wie er bey dem Autore in sei-
nen LL. l. c. zu les-
sen ist.

QU. an Virtutum habitus in animabus
Beatorum sint mansuri? Distinguunt
Scholastici inter Virtutes Theo-
logicas, quæ sunt fides, spes, caritas, & in-
tellectuales ac morales, quarum quatuor
constituunt Cardinales, quæ sunt Justi-
tia, prudentia, fortitudo & temperantia.
Quod attinet Virtutes Theologicas, ex
illis fidem & spem desituram, caritatem
vero permansuram statuunt. Argumen-
tum

tum assertionis suæ primarium petunt ex
 1 Cor. XIII, 8. Caritas nunquam excidit
 v. 10. Cum venerit, quod perfectum est,
 evacuabitur, quod ex parte est. v. 13.
 nunc manent fides, spes, caritas, tria hæc,
 major autem his caritas. Hier folgen beym
 Gerharde zwey Stellen aus den Schrifft
 ten der beyden Schul-Lehrer Thomæ und
 Bielis, welche weil sie hier um ihrer Weit
 läufftigkeit willen, nicht Raum gnug übrig
 finden, bey dem Gerharde selbst nachge
 lesen werden können. - - - Eodem
 sensu dictum Apostolicum exponunt
 Chrysofomus, Theodoretus & Anshel
 mus in Commentar. quod caritas ideo
 dicatur major fide & spe, quia hæc virtu
 tis transeunt, illa vero manet in vita æ
 terna. Sed Tertullianus Libr. de pati
 entia cap. 12. & ante illum Iren. lib. 2. cap.
 47. pag. 148. plane contrario modo Tex
 tum accipiunt, ac quia Apostolus dicit:
ὅτι δε μένει τρία ταῦτα, existimavit,
 non solum caritatem, sed etiam fidem &
 spem in vita æterna esse mansura. Dici
 mus ergo 1. Apostolum in his verbis lo
 qui de duratione in hac vita, ut patet ex
 v. 8. quia enim hæc tria spiritus S. dona,
 fidem, spem & caritatem manere dicit,
 eo ipso innuit reliqua charismata utpote
 dona miraculorum, Prophetiæ, Lingua
 rum, sanationum etiam in hac vita in
 Ecclesia desitura. 2) Irenæum & Tertul
 lian.



lianum per fidem in genere intelligere firmam cognitionem, qualis etiam est visio Dei, ac per spem firmam adhæSIONEM in Deo amato, quæ est fruitio Dei. 3) Distinguendum inter fidei & spei *actum* eorundemque *habitum*. Actus eorum, quia imperfectionem quandam essentialiter includit, desiturus est; habitum vero tanquam spirituales animæ ornatum permanens. 4) In fide non solum est notitia & assensus, sed etiam fiducia. Quod si vel maxime fides in vita æterna non erit talis notitia & assensus, qualis in hac vita, ubi per speculum & in ænigmate cognoscimus, tamen erit notitia longe perfectior, videlicet intuitiva, & assensus longe firmior, videlicet rei perfectissimæ cognitæ, ac fiducia longe confirmator, quia bono suo se nunquam privandos esse beati plenissime scient.

Druck- & Fehler.

Pag. 6. lin. 26. vor allerdings ließ alle Dinge. p. 23. lin. 16. vor nun ließ nie. p. 27. l. 14. vor äußerlicher Liebe ließ äußerlichem Leben. p. 30. l. 12. vor des selben Stückes ließ des halben Stückes. p. 30. l. 21. vor gewest ließ gewiß. p. 31. l. 17. vor wüsten ließ wissen. p. 31. l. 24. vor ohne ließ oder. p. 32. l. 7. vor wie ließ hie. p. 34. l. 19. vor saget dar, ließ sagen darf. p. 37. l. 30. nach dem Wort anspricht, muß folgendes noch darzu kommen, daß du solches berechnen und geben solst, was es haben will, p. 39. l. 13. vor den ich ließ dich. p. 41. l. 12. vor sterblicher ließ sündiger. p. 42. l. 6. vor und ließ als. p. 48. l. 15. vor kommen ließ kommen seyn.

IB 4107

ULB Halle
003 307 956

3



f

56

2.5



1
D. MARTINI LUTHERI

Recht Evangelische

S u m m a

Des

Chriſtlichen Lebens,

Über den Spruch 1 Timoth. I, v. 5.

In einer Anno 1533. zu Deſſau gehaltenen
Predigt vorgeſtellt,

Geſe aber

Aus den Vtten Jeniſchen Ebell

Zur gemeinen Erbauung

beſonders gedruckt,

Und mit einer Vorrede,

Worinn die Frage:

Ob und wie ferne der Glaube mit dieſem Leben aufhören, oder auch noch in jenem Leben Platz haben werde?

kürzlich erörtert wird,

herausgegeben

Von

IO. ULRICO Schwenkel,

Pfatore zu St. Moritz und des Gymn. Scholarcha.

Kalle im Magdeburgiſchen,

Verlegt Johann Chriſtian Hendel, 1723.